



## **Das Problem der Zeit bei Husserl. Eine Untersuchung über die husserlschen Zeitdiagramme\***

ALEXANDER SCHNELL

*Université de Paris, 20 Rue du Banquier, 75013 Paris, France*

*(E-mail: zaschnel@club-internet.fr)*

In einer Unterhaltung mit Dorion Cairns hat Husserl über die *Cartesischen Meditationen* gesagt, dass sie wie ein “mathematisches Werk”<sup>1</sup> gelesen werden müssten – vielleicht eine symptomatische Bemerkung zu der Art und Weise, wie die Geisteshaltung der phänomenologischen Philosophie überhaupt aufzufassen sei. Auch ohne das schwierige Verhältnis zwischen der Phänomenologie und jener, vom jungen Husserl praktizierten Disziplin – der Mathematik – anzuschneiden, sieht man sehr schnell, ein kurzer Blick auf die B-Texte von *Husserliana X* sowie auf die *Bernauer Manuskripte*<sup>2</sup> genügt hierzu, dass Husserls Überlegungen über die Zeit von ununterbrochenen Anstrengungen, einer quasi-geometrischen Formalisierung der Konstitution des Zeitbewusstseins habhaft zu werden, Zeugnis ablegen. Dies ist um so frappierender, als jede Etappe, in der Husserl zu einem neuen Verständnis des Wesens des Zeitbewusstseins gelangt, in gewisser Weise von einem neuen Zeitdiagramm “gekrönt” wird. Man hat vielleicht bisher nicht genug hervorgehoben,<sup>3</sup> dass die Geschichte der Ausarbeitung des retentionalen und protentionalen Bewusstseins – die komplexer ist als zumeist angenommen – gewissermaßen parallel zu einer ganzen Reihe von Versuchen abläuft, letzteres schematisch darzustellen. Jedes neue Diagramm spiegelt nämlich die Art und Weise, wie Husserl selber in diesem absolut grundlegenden Problem der Phänomenologie vorangeschritten ist, wider.

Zwei Schwierigkeiten, die voneinander nicht völlig unabhängig sind, belasten Husserls Überlegungen über die Konstitution des Zeitbewusstseins und ganz besonders den Text der 1928 von Heidegger veröffentlichten *Zeitvorlesungen*,<sup>4</sup> den Husserl selber übrigens – erstaunlicherweise (möchte man sagen) – 1917 ausführlich redigiert hat. Auf der einen Seite hat das Problem der Zeitkonstitution Husserl länger als drei Jahrzehnte lang beschäftigt (wobei die Jahre 1904–05, 1908–09, 1911 und 1917–18 besonders hervorzuheben sind): Es handelt sich hierbei um mehrere Forschungsschichten, die nicht unwesentlich von einander abweichende “Resultate” zeitigten, so dass der Versuch, Husserls Gedanken bezüglich dieses Problems synthetisch zu rekonstruieren – so wie

das von Edith Stein unternommen wurde – sich als eine ungemein schwierige Aufgabe herausstellt. Auf der anderen Seite stellt man kurioserweise fest (und das blieb im besonderen auch Fink nicht verborgen), dass Husserl bei jeder Wiederaufnahme seiner Überlegungen, die also nicht selten jahrelang liegengelassen sind, bevor sie erst wieder neu in Angriff genommen wurden, den Zustand des vorher Erreichten zu ignorieren oder gar zu “vergessen” scheint.<sup>5</sup> Die Einheit der *Zeitvorlesungen* von 1928 wird somit in Anbetracht der Heterogenität der in diesem Band versammelten Untersuchungen ernsthaft in Frage gestellt; und das Diagramm dieser *Zeitvorlesungen* spiegelt die Anhäufung dieser zeitlich gestreuten Überlegungen, die das Verständnis dieses Textes so schwierig gestaltet, genau wider – wir werden in der Folge sehen weshalb. Es erscheint uns somit jedenfalls legitim, wenn nicht gar notwendig, die verschiedenen Zeitphasen von Husserls Überlegungen auseinanderzuhalten, ohne dabei die vorhergehenden Ausarbeitungen zu übergehen, um zu verstehen, welche Etappe seines Denkens in welchem Zeitdiagramm zum Ausdruck kommt.

Wir werden somit im Folgenden die Entwicklung von Husserls Versuchen, das Zeitbewusstsein zu formalisieren, rekonstruieren, was beinhaltet, dass einerseits das Entstehen “des” Zeitdiagramms (jenes der *Zeitvorlesungen*) nachgezeichnet und andererseits, vor allem, seine weitere Ausarbeitung in einigen Texten der L-Manuskripte verfolgt werden muss. Letztere bietet diesbezüglich nämlich wesentliche Verbesserungen an – und zwar 1917–18! –, was allerdings nichts daran ändert, dass die Editionsarbeit von Edith Stein keine Kenntnis davon genommen hat. Die vorliegenden Überlegungen werden sich auf die in diesem Zusammenhang wesentlichen Phasen<sup>6</sup> der husserlschen Zeituntersuchungen beschränken, d. h. auf die Jahre 1904–1918.

\* \* \*

Die Entwicklung seines Denkens – in Bezug auf die Aufklärung der Konstitution der zeitlichen Gegebenheiten im allgemeinen, sowie die Ausarbeitung des Zeitdiagramms im besonderen – führt Husserl, das ist zunächst die erste, von uns hier aufgestellte These, zur Preisgabe des Modells der Aktintentionalität für die Beschreibung der konstitutiven Phänomene des Zeitbewusstseins. Dieses in den *Logischen Untersuchungen* eingeführte Modell kann in einer engeren und einer weiteren Bedeutung des Wortes aufgefasst werden. Die Kritik dieses Auffassungsmodells, das jenem der “ursprünglichen Assoziation” entspricht – mit der Brentano versucht hatte, der Konstitution des Bewusstseins einer Dauer Rechnung zu tragen – ist bekannt und kommt jener der Aktintentionalität in der engeren Bedeutung des Wortes gleich (eine Kritik, die ja in den *Zeitvorlesungen* von 1905 explizit ausformuliert wurde). Diese Kritik besteht darin, dass die Konstitution des Bewusstseins einer zeitlichen Dauer durch einen aktuell und konkret erlebten Akt angezweifelt wird – ein Akt, der

nichts anderes wäre als das eidetische Korrelat eines psychologischen Aktes,<sup>7</sup> dessen Zugang 1900/01 in den Begriffen der Epoché und Reduktion noch nicht zureichend geklärt worden ist. Dies alles ist, wie gesagt, bekannt. Weit weniger weiß man allerdings, dass die Alternative, die Husserl in den Jahren *nach* 1905 auf den Weg gebracht hat – nämlich ein retentionales (und protentionales) “Bewusstsein”, das gerade nicht mehr als thetische Aktintentionalität angesehen werden kann – ihrerseits aufgrund gewisser unlösbarer Aporien, die der Anwendung des Schemas Auffassung/Auffassungsinhalt auf die Konstitution des Zeitbewusstseins entsprechen, in Frage gestellt wird. Diese ihrerseits kritisierte Konzeption – die wir also als Aktintentionalität in der weiteren Bedeutung des Wortes bezeichnen – macht das unerhört Neue des Textes Nr. 53 und der verkürzten Umarbeitung dieses Textes im § 10 der *Zeitvorlesungen*, sowie einiger Texte der L-Manuskripte aus. Diese Kritik der Aktintentionalität im weiteren Sinn ist allerdings vor 1917 in die Ausarbeitung der husserlschen Zeitdiagramme nicht eingeflossen, weshalb wir an dieser Stelle nur recht oberflächlich auf sie eingehen werden.

Der zweite wichtige Punkt, auf den wir in den folgenden Überlegungen die Aufmerksamkeit richten wollen, betrifft die Tatsache, dass die Kritik des Modells der Aktintentionalität eine Infragestellung des unzeitlichen Charakters der intentionalen Akte und dessen, was sie konstituiert, mit sich bringt. Husserl nimmt von nun an genau das in Angriff, wovon in den *Logischen Untersuchungen* noch abstrahiert worden war. Fangen wir aber zunächst dort an, wo die Perspektive dieses ersten phänomenologischen Hauptwerks ansetzt – bei der Abstrahierung von der Zeitlichkeit der Akte selbst.

Husserl fasst das Zeitbewusstsein zunächst einmal als ein “*Verhältnis*” auf. Jedes Bewusstsein einer Dauer impliziert die Auffassung eines Inhaltes A, der zu einem anderen Inhalt B in Beziehung gesetzt wird (B folgt A). Was fundiert das Bewusstsein dieses Verhältnisses? Was ist der Status dessen, was hier in diesem Verhältnis steht? Das deskriptive Modell der Aktintentionalität setzt voraus, dass das Erscheinen von A in einer *Auffassung* (d.h. in einem Akt) eines Inhaltes besteht, ganz wie jenes von B, das auch Auffassung eines – freilich von ersterem verschiedenen – Inhaltes ist. Wenn sich mehrere Wahrnehmungen aneinanderreihen – ich bin z.B. in meinem Zimmer und wende den Blick: Es “erscheint” also eine Folge von Empfindungen (Formen, Farben usw.), die so aufgefasst werden, dass Gegenstände in ihrem Sein und ihrem So-Sein erscheinen (der Schreibtisch, der Kamin, die Bibliothek usw.) –, dann schreibt sich diese Folge notwendigerweise in einer *Zeitform* ein. Es wird also verständlich, dass in diesem Falle die Konstitution des Bewusstseins einer Dauer kein unselbständiges Moment einer konkreten Auffassung ist (jedenfalls nicht ausschließlich – denn die Zeit “läuft ab”, ob eine Auffassung stattfindet oder nicht).<sup>8</sup> Da aber der “Sinn” der Zeit nur *in einem Akte* erfasst werden kann, reichen die bloßen Auffassungsinhalte ihrerseits nicht aus, um dieses Bewusstsein einer Dauer zu erklären. Damit sich letzteres konstituieren kann, ist anscheinend ein *andersartiger* Akt nötig (was nicht heißt, dass er nicht von

den ersteren Akten nur durch eine Abstraktion isoliert gedacht werden könnte), der die Gegebenheit von A und B umfasst, d. h. ein Akt, durch den gesichert wäre, dass A in gewisser Weise *verbleibt*, *aufbewahrt* oder *festgehalten* (“retiniert”) wird. Man nimmt somit an, dass das, was eben gerade noch in zwei Akten gegeben war, es nun in einem einzigen sei. Wie ist dann also unter Berücksichtigung der vorhergehenden Analyse die Wahrnehmung zweier Töne z. B. möglich? Die Antwort stellt uns vor eine Alternative. Entweder muss die Auffassung, derzufolge jedes Phänomen durch eine Auffassung (die ja stets eine solche eines *Inhaltes* ist) konstituiert wird, aufgegeben werden – dann stellt sich aber das Problem eines eventuellen *regressus ad infinitum*. Oder man gesteht zu, dass mannigfaltige Akte die Konstitution einer zeitlichen Dauer ermöglichen – dann stellt sich aber die Frage nach der Möglichkeit des *Bewusstseins* der Identität des Objektes.<sup>9</sup> Anstatt nun den Phänomenen selbst so nah wie möglich zu kommen, vollzieht Husserl eine nicht näher begründete Akthypostase: Er ordnet dem Bewusstsein dieses Verhältnisses einen zweifachen Akt<sup>10</sup> zu – erst jenen von A, dann jenen von B (das auf A folgt). Dieser Irrtum liegt in einem Vorurteil begründet, das Husserl nicht selber hinterfragt und demzufolge das Bewusstsein eines Verhältnisses in jenem der Glieder dieses Verhältnisses fundiert ist.<sup>11</sup>

Die “Aporie” des Textes Nr. 25 und vor allem der Text Nr. 26 (beide in Hua X) liefern einer später hinzugefügten Randbemerkung Husserls gemäß (ibid., S. 203), eine erhellende Kritik der Unzulänglichkeit des Modells der Aktintentionalität, so wie es noch zu Anfang des Textes Nr. 25 (Husserls Anordnung gemäß)<sup>12</sup> vorherrschend ist. Wir bemerkten bereits, dass die vorhergehenden Beschreibungen dahingehend unzureichend waren, dass jede Wahrnehmung (mit dem ihr entsprechenden “zeitlichen Moment”) hypostasiert als un stetig und einzeln-substanziell aufgefasst wurde: Dagegen gilt es aber der Weise Rechnung zu tragen, wie eine Wahrnehmung *stetig* in eine andere Wahrnehmung *übergeht*. Husserl treibt so die Konsequenzen dieses Übergangs auf die Spitze, um daraus die Schlussfolgerungen für den in dieser Theorie der Aktintentionalität noch vorherrschenden Psychologismus zu ziehen.

Was folgert in der Tat aus der eben beschriebenen Theorie? Wenn man z. B. eine Tonfolge wahrnimmt, so müssen in jedem Zeitpunkt dieser Folge die eben abgelaufenen Wahrnehmungen noch irgendwie im Bewusstsein gegenwärtig sein: Dies verlangte also gewissermaßen nach einem “gleichzeitigen” Bewusstsein. Wenn dem aber so wäre, wie könnten dann die verschiedenen Töne als zeitlich aufeinanderfolgend erscheinen? Husserls Antwort auf diese Frage besteht in einem ersten Schritt der Abrückung vom Psychologismus der Aktintentionalität – selbst wenn diese zunächst noch aufrecht erhalten wird. Die Unzulänglichkeit dieses Psychologismus bestand in einer Art Hypostase oder Substantifizierung der Akte als individueller Einheiten. Ein Wahrnehmungsakt folgt auf einen anderen, dieser ebenfalls usw. Husserl wird nun der Grenzen einer solchen Beschreibung gewahr – vor allem was den (zeitlichen)

Übergang eines Aktes in den nächsten angeht. Brentanos Theorie litt gerade unter dieser Schwäche: Wodurch ermöglicht nämlich eine Folge auf der *Gegenstandsseite* – der “Inhalte” – das *Bewusstsein* dieser Folge? Dadurch, dass die Akte, in denen sie erscheinen, ihrerseits aufeinanderfolgen. Wodurch aber ermöglicht die Folge von individuellen Akten das Bewusstsein dieser Folge? Husserl findet eine erste Antwort auf diese Frage im erwähnten Text Nr. 26 – indem er die Theorie einer Aufeinanderfolge von individuellen Akten durch jene einer *Selbstdifferenzierung* des Wahrnehmungsaktes ersetzt:

Wahrnehmung eines dauernden a erfolgt nicht in einer dauernden (unverändert bleibenden) Wahrnehmung, vielmehr in einer sich beständig ändernden Wahrnehmung, einer solchen, die immerfort ein neues Jetzt zeugt, das aber immerfort das höchste der aktuellen Zeit ist. Weil das Jetzt im prägnanten Sinn ein beweglicher Punkt ist, ist die Wahrnehmung des jetzt Seienden ein sich Veränderndes, auch wenn das Wahrgenommene “unveränderlich” bleibt, Text Nr. 26, S. 205ff.

Husserl führt somit eine erste graphische Darstellung der Zeit ein, und zwar nach einer Bemerkung, die eine grundlegende Wende in der husserlschen Auffassung der Konstitution des “Zeitbewusstseins” bedeutet. Diese Wende betrifft die Erkenntnis des *zeitlichen* Charakters der *Akte selbst*.

Wenn man annimmt, dass a der erscheinende Inhalt ist, zu dem ein Zeitmoment t “direkt gehörig” ist (was auch mit der kurz vorher<sup>13</sup> geäußerten Bemerkung übereinstimmt, derzufolge beide “in unbeschreiblicher Weise” miteinander verknüpft sind), dann kann man seine “kontinuierliche Zurückschiebung” in der Tat wie folgt darstellen:<sup>14</sup>

$$a_t \quad (a_{t_1})_{t_1} \quad ((a_{t_1})_{t_2})_{t_2} \quad \dots$$

Auf die Charakterisierung dieses Zeitmoments muss jetzt kurz näher eingegangen werden. Während in den *Logischen Untersuchungen* jegliche zeitliche Dimension der Akte ausgeschlossen wurde,<sup>15</sup> präzisiert Husserl hier nun diese Zugehörigkeit oder diese “direkte” Verknüpfung näher:

Jeder Akt, jedes Erlebnis ist möglicher Wahrnehmungsgegenstand und ist, wenn er ist, in seinem Jetzt: mit Beziehung auf ein mögliches Bewusstsein. Aber dieses ist vom Jetzt so durchdrungen, dass es allem seinem “Inhalt” dasselbe Jetzt verleiht, und dasselbe Jetzt hat im weitesten Sinn jedes Gleichzeitige (*Hua X*, S. 208).

Das bedeutet, dass Husserl nun nicht mehr der Meinung ist, dass das zeitliche Moment in einem Akt begründet sei, der auf den Wahrnehmungsakt aufgesetzt wäre. Er gesteht somit diesem selber eine intrinsische zeitliche Dimension zu.

Diese Darstellung leidet allerdings unter einer gewissen Unzulänglichkeit, vor allem in Bezug auf die Tatsache, dass die Stetigkeit der Modifikation hier nicht genug deutlich wird.

Daher dieser andere Vorschlag:<sup>16</sup>

$a_{t-t_1}$

Diese Darstellung ist aber ebenfalls unzureichend:

1. Auf diese Art gelingt es nicht, darzustellen, dass die mit jedem neu auftretenden  $t$  erscheinende Modifikation in sich alle vorhergehenden Modifikationen enthält.
2. Das gleiche gilt auch für die Zukunft: Es gelingt nicht, die späteren Modifikationen der vorhergehenden Modifikationen zu veranschaulichen.
3. Schließlich besteht die Gefahr eines *regressus ad infinitum* (dies allerdings nur scheinbar). Dieser Regress bestünde darin, dass es uns nie gelingt, das gegenwärtige Objekt wahrzunehmen, da dieses jedesmal zurückgeschoben wird; oder m. a. W. wir nähmen nie ein Objekt wahr, da dieses jedes Mal um ein neues Objekt (um ein neu auftretendes Zeitmoment  $t$ ) erweitert würde.

In Wirklichkeit verhindert das "Schema"  $a_{t-t_1}$  – das ja bereits eine ausgebreitete Reihe von Modifikationen enthält – diesen *regressus ad infinitum*. Diese stetige Modifikation kann nämlich auch wie folgt ausgedrückt werden:

$$(a_{t_0-t'})_{t'-t_1} = a_{t_0-t_1} \quad (\text{wobei } t_0 < t' < t_1)$$

Im Februar 1905 (oder unmittelbar davor) gelangt Husserl zu seinem ersten richtigen Diagramm. Dieses korrigiert zwar noch nicht alle eben angesprochenen Fehler, vermag es aber, dieser "Verknüpfung" zwischen dem Akt und seinem Zeitmoment Rechnung zu tragen:<sup>17</sup>

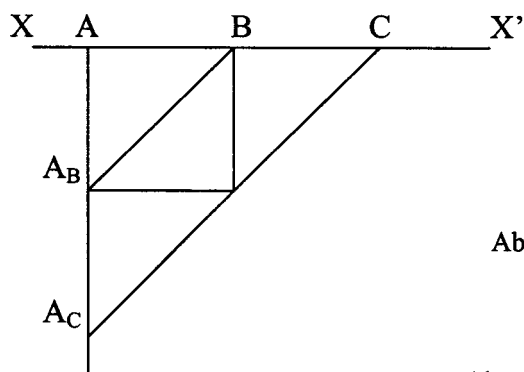


Abb. A

Abszissen-Achse: objektive Zeitlinie  
 Ordinaten-Achse: Zurücksinken in die Vergangenheit  
 Schräge Geraden: Inhalte des ursprünglichen Zeitfeldes

*Anmerkung:* In dieser ersten Skizze betont Husserl explizit, dass die XX'-Achse die "objektive Zeitlinie" darstellt. In allen Zeitdiagrammen, die vor jenen der *Bernauer Manuskripte* entstanden sind, stellt die Abszissen-Reihe die Reihe der objektiven Jetztte dar (auch wenn es sich hier um eine "immanente" oder reduzierte Objektivität handelt). Dies brandmarkt diese Diagramme mit einer Zweideutigkeit, die Husserl erst mit dem neuen Versuch der Formalisierung der Zeit in den Jahren 1917/18 zu überwinden vermag.

Was die Bedeutung der Strecken betrifft, so muss betont werden, dass das Diagramm von 1905 nicht "dynamisch" – d. h. eine Vektorensumme ausdrückend – gelesen werden darf (ganz im Gegensatz zu dem, was J.-T. Desanti<sup>18</sup> vom Diagramm der *Zeitvorlesungen* von 1928 sagt), sondern *zweidimensional*, eine Fläche darstellend – und zwar deshalb, weil das Zeitdiagramm das "originäre Zeitfeld" zur Darstellung bringt. Wie muss dieses Diagramm also interpretiert werden? Husserl interessiert sich lediglich für zwei Parameter – für die "objektive Zeitlinie" einerseits, sowie für die "Inhalte des originären Zeitfeldes" andererseits. Was später aber die Retention in ihrer Eigenheit charakterisieren wird, wird hier bloß als die Reihe von "gleichzeitigen" Punkten (wie Husserl sie lapidar nennt) bezeichnet – "gleichzeitig" insofern, als diese im ursprünglichen Zeitfeld gegenwärtig sind. Dieser Auffassung zufolge gibt es z. B. auf der Ordinaten-Achse keinen Unterschied zwischen dem, was auf  $A_B$  und dem, was auf  $A_C$  verweist.<sup>19</sup> Die Ordinaten-Achse ist bloß das Korrelat der Abszissen-Achse: Die Hypotenuse wird verschoben. M. a. W. die Ordinaten-Achse ist abhängig von der Abszissen-Achse. (Da nämlich das Dreieck gleichschenkelig ist (s. das Diagramm der Abb. A), sind die Strecken, die den beiden Achsen entsprechen, gleichlang). Dies impliziert, dass, wenn die Abszissen-Achse die Reihe der objektiven Jetztte darstellt, die Ordinaten-Achse ebenfalls eine objektive Reihe von Punkten darstellen muss. Man sieht somit, dass Husserl – mit der in diesen Diagrammen von 1905 dargestellten Auffassung der Konstitution einer Dauer – die Eigenart des retentionalen Bewusstseins (das ja gerade auf einer *anderen* Stufe als auf jener der Reihe der objektiven Jetztte angesiedelt ist) weder entwickelt noch überhaupt erst entdeckt hat.

Im Text Nr. 34, *Hua X*,<sup>20</sup> treffen wir genau das gleiche Diagramm an - das auch jenes der *Zeitvorlesungen* von Februar 1905<sup>21</sup> ist.

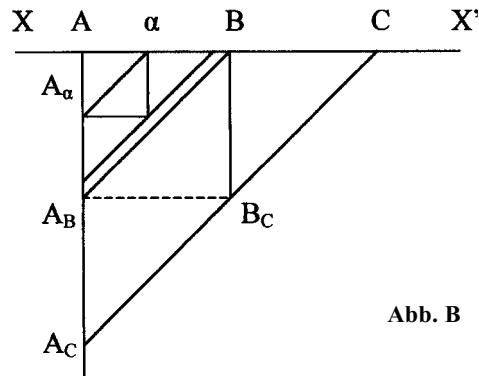


Abb. B

Zwei Probleme stellen sich aber weiterhin auch bei diesem Diagramm:

1. Das Diagramm des Textes Nr. 34 (und vor allem die von Husserl vorgeschlagene Interpretation desselben) vermag es lediglich, die *Gleichzeitigkeit* aller Punkte des ursprünglichen Zeitfeldes zu veranschaulichen. Husserl ist also – was das angeht – im Vergleich zur Abb. A keinen Schritt voran gekommen. Ferner wird das, was die Retention eigentlich ausmacht – nämlich die *kontinuierliche Modifikation* eines Inhaltes (und *gleichzeitig* das Auftreten eines immer neuen Jetzt) – durch dieses Diagramm nicht dargestellt. Man kann also in aller Deutlichkeit behaupten: Das Diagramm der *Zeitvorlesungen* von 1905 stellt das retentionale Bewusstsein im eigentlichen Sinne noch nicht dar! Dieses wird in der Tat erst einige Jahre später aufgewiesen (vermutlich 1909).
2. Ein zweites Problem des Diagramms aus Text Nr. 34 betrifft die Frage nach der Möglichkeit der Wahrnehmung der *Stetigkeit* von verschiedenen Phasen des ursprünglichen Zeitfeldes (d. h. auf der Graphik die Frage nach der Möglichkeit der Wahrnehmung der Stetigkeit der Diagonalen). Nimmt man ein Bewusstsein der Folge dieser Phasen an, so führt das unweigerlich zu einem unendlichen Regress – denn die Bewusstseinsphasen, die diese Folge ausmachen, wären ihrerseits eine Phasenreihe, die gleichfalls Bewusstseinsphasen bestimmten usw. Wie wir sehen werden, beschreibt Husserl erst anhand des Diagramms des Textes Nr. 50, wie eine Retention sich in eine Retention einer Retention usw. modifiziert (in dem Schema<sup>22</sup> desselben Textes wird diese Modifikation durch den Übergang von  $t_1 - t_1^0$  in  $t_2^1 - t_2^0$  veranschaulicht) – und somit dem fatalen Regress entgeht.

Es würde den Rahmen der hier vorliegenden Überlegungen sprengen, die gesamte Entwicklung der Ausarbeitung des retentionalen Bewusstseins in allen Details nachzuzeichnen. Deswegen begnügen wir uns im Folgenden mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Punkte in Bezug auf die Entdeckung des retentionalen „Bewusstseins“, welche wohl, wie angedeutet, auf das Jahr 1909 zu datieren ist (vgl. den Text Nr. 50, *Hua X*).

Husserls Beschreibung geht nicht von der *Meinung* des Tones in der *Erinnerung*



aus, sondern vom ursprünglichen Ton selbst. Dieser Ton erscheint “leibhaftig” in einem “Urempfindungsbewusstsein”. Das spezifisch Eigene des Flusses besteht darin, dass dieses Bewusstsein sich fortlaufend modifiziert: Eine unbewegliche (ursprüngliche) Empfindung stellt insofern nur eine “Abstraktion” dar. Wie ist diese Modifikation zu charakterisieren (vgl. den § 11 der *Zeitvorlesungen*)? Jedes Jetzt modifiziert sich stetig in ein “Gewesen” – eine Erinnerung, die ihrerseits ein Jetzt sein wird. “Gleichzeitig” wird es durch ein neues leibhaftiges Jetzt ersetzt. Dieses modifizierte Jetzt ist kein Wahrnehmungs- oder Empfindungsbewusstsein eines ursprünglichen Tones, sondern *Erinnerung von einem* (vergangenen) Ton. – In Wirklichkeit sind das neue Wahrnehmungsjetzt und die Erinnerung des vergangenen Jetzt nicht gleichzeitig (vgl. S. 326, Fußnote 5), weil beide Jetzt nicht in gleichem Sinne „zeitlich“ sind. Wir werden weiter unten sehen, wie Husserl dazu geführt wird, den konstituierenden Phänomenen der immanenten Zeitlichkeit jeweils eine *spezifische* Zeitlichkeit zuzuerkennen. – Jedenfalls ist das modifizierte Jetzt dank jener Eigenschaft ein aktuelles, “leibhaftig” gegenwärtiges, ohne darum ein ursprünglicher Ton zu sein. Nur so kann die Klippe eines Aktes, eines Auffassungsinhaltes oder sonst irgendeines “verdinglichten”<sup>23</sup> Seienden, das das Bewusstsein einer Dauer erklärte, umschifft werden.

Diese Beschreibung der Modifizierung der Impression liefert uns somit einen Hinweis auf das Wesen der (primären) Erinnerung: Wenn wir z. B. in  $t_2$  die Erinnerung eines Punktes  $t_0$  betrachten, beinhaltet dieser alle Erinnerungen, die zwischen  $t_0$  und  $t_2$  aufgetreten sind (und hier durch die Ordinaten  $t_2-t_2^1 + t_2^1-t_2^0$  dargestellt werden). Wenn die primäre Erinnerung zwar all diese zwischenzeitlichen Erinnerungen enthält, so ist sie auch *nur* die Gesamtheit dieser zwischenzeitlichen Abschattungen – und nicht mehr. Indem sie sich darin sozusagen auflöst, ist sie kein “Akt” in der engeren Bedeutung des Wortes und auch kein hypostasierter psychischer Inhalt.

Hier nun die graphische Darstellung dieses retentionalen Bewusstseins:<sup>24</sup>

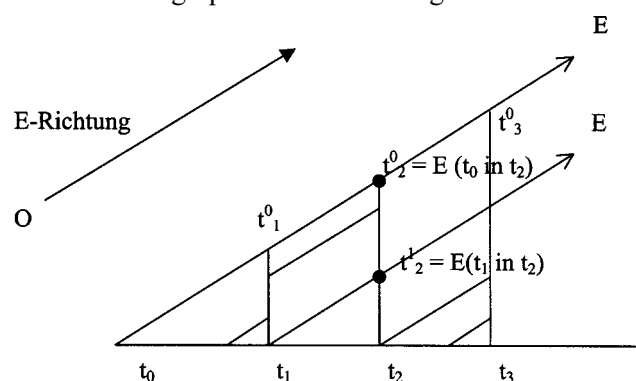


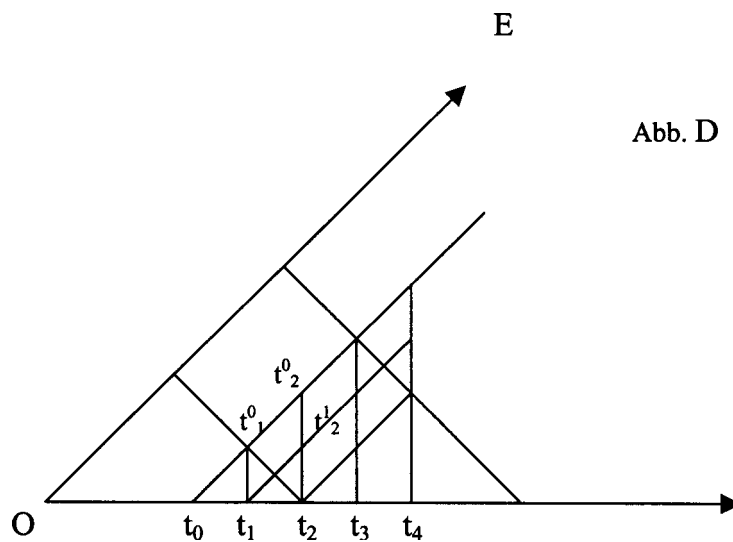
Abb. C

Abszissen-Achse: Jetzt-Reihe  
 Ordinaten-Achse: Erinnerungskontinuum  
 (jede spätere Ordinate enthält die Erinnerung an alle früheren Ordinaten)  
 E-Richtung: Zurücksinken in die Vergangenheit

Husserl charakterisiert sodann die primäre Erinnerung, sowie die Art und Weise wie sich ihre modifizierten Phasen zueinander verhalten:<sup>25</sup>

Aber heißt das etwas anderes, als dass eben die *Ordinaten ineinander übergehen* und dass hier das Übergehen selbst nichts anderes ist als Übergehen der Erinnerungsmodifikation? Oder besser: *Der Fluss des Bewusstseins ist zwar selbst wieder Aufeinanderfolge, aber er erfüllt von selbst die Bedingungen der Möglichkeit des Bewusstseins der Folge* (. . .). Die Erinnerung (. . .) impliziert (. . .) in sich die "Erinnerung" der vorgängigen Erinnerung (Retention).

Mit dem Diagramm des Textes Nr. 50 versucht Husserl der Tatsache Rechnung zu tragen, dass ein Punkt (zum Beispiel  $t_0$ ), der in die Vergangenheit rückt, zwar *als gemeinter* während des Zeitablaufs der Gleiche bleibt, dass seine *Gegebenheit* aber nichtsdestotrotz die gleichen Modifikationen erfährt wie jedes aktuelle Jetzt. Dies ist die grundlegende Neuheit im Vergleich zum Diagramm der *Zeitvorlesungen* von 1905 (siehe die Texte Nr. 31 und 34): Während letzteres die Identität der Inhalte  $t_0, t_1, t_2, t_3$  usw. ausdrückte, bringt das neue Diagramm die modifizierte Gegebenheit eines Punktes während eines zeitlichen Ablaufs zum Vorschein.<sup>26</sup> Dies entspricht genau der zuvor gelieferten Beschreibung der Retention.<sup>27</sup> Hier nun also das Diagramm des Textes Nr. 50:<sup>28</sup>



und jenes direkt in den *Zeitvorlesungen* von 1928 übernommene Diagramm, das das "Zurücksinken" in die Vergangenheit besser darstellt:

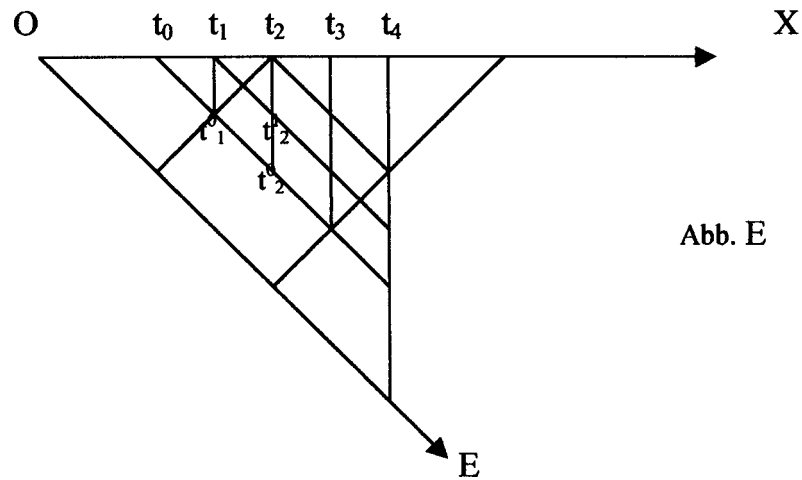


Abb. E

Die Diagramme D und E<sup>29</sup> gehen auf Husserls Absicht ein, gleichzeitig die Reihe auftretender Jetztte und die Retention der vergangenen Jetztte zu bedenken und darzustellen. Diese doppelte Bewegung wird in diesen Diagrammen durch eine einzige Bewegung ausgedrückt – jene, welche die Ordinaten-Achse nach rechts gleiten lässt.

Das Diagramm von Abb. E erlaubt es also, das vergangene Objekt *als vergangenes* klar zu bestimmen: Dieses ist kein mit der bekannten Unzulänglichkeit<sup>30</sup> behafteter empirisch-psychischer Akt, er ist kein hypostasiertes Seiendes, sondern er entspricht – auf der Ordinaten-Achse – der Gesamtheit der “Abschattungen” des Ausgangspunktes. So können also die beiden Bedeutungen der “Erinnerung” (d. h. der Erinnerungsakt und der erinnerte Gegenstand) nicht miteinander verwechselt werden. Was letzteren angeht, so ist der Gegenstand im Anfangspunkt wohl gegenwärtig, allerdings nur als *intentional vermeinter*, er ist nicht reell “im” Bewusstsein enthalten – sonst könnte ein neuer Gegenstand seinerseits nicht erscheinen. Die Erinnerung, so muss klar gesagt sein, existiert nicht reell. (Somit besteht hier, bei aller Vorsicht, eine gewisse Nähe zu Bergson. Um mit seiner bildhaften Sprache zu reden: Vom ontologischen Gesichtspunkt aus betrachtet unterscheidet sich das Gedächtnis radikal von der Materie). Was den Bezug auf den Erinnerungsakt betrifft, ist ein solcher unbestreitbar vorhanden, er ist nämlich nichts anderes als die Erinnerung selbst.

Die Retention ist also wesenhaft wie folgt charakterisiert:

*Retention* [ist] (. . .) ein Ausdruck, der verwendbar ist, um die intentionale Beziehung (eine grundverschiedene [im Vergleich zu jener von Bewusstseinsphase zu konstituiertem Zeitobjekt]) von Bewusstseinsphase auf Bewusstseinsphase zu bezeichnen, wobei Bewusstseinsphasen und Bewusstseinskontinuitäten selbst nicht selbst wieder angesehen werden dürfen als Zeitobjekte [die ja der immanenten Zeit angehören] (S. 333).

Also *Empfindung*, wenn damit das *Bewusstsein* verstanden wird (nicht das immanente dauernde Rot, Ton etc., also das Empfundene), ebenso *Retention*, *Wiedererinnerung*, *Wahrnehmung* etc. ist *unzeitlich*, nämlich *nichts in der immanenten Zeit* (S. 333f.).

Das sind höchst wichtige Sachen, vielleicht die wichtigsten der ganzen Phänomenologie (S. 334).

Wie wir sehen, verweist also der “unzeitliche” Charakter der Retention in der Tat auf eine prä-phänomenologische, die immanente Zeit konstituierende, Zeitlichkeit: Diese “Unzeitlichkeit” bedeutet nicht, dass diese Phänomene eines Zeitcharakters ermangelten, sondern dass sie nicht im gleichen Sinne zeitlich sind wie die immanenten Zeitobjekte.

Welches sind die konstituierenden Phänomene der immanenten Zeitlichkeit, die nicht selbst immanent zeitlich sind? Husserl schlägt in *Husserliana X* zwei unterschiedliche Wege ein, um diesen Rechnung zu tragen: einerseits jenen der “Ablaufphänomene” (vgl. den Text Nr. 53), andererseits jenen des “absoluten Bewusstseinsflusses” (vor allem im Text Nr. 54). Beide Versuche münden allerdings nicht in einem Diagramm – deswegen begnügen wir uns im Folgenden, wie bereits erwähnt, mit einigen relativ kurzen Betrachtungen.

Auf der einen Seite konstituieren die “*Ablaufsphänomene*”, die weder – objektiv – “Erscheinungen”, noch – subjektiv – “ein Bewusstsein” sind, die phänomenologische (oder immanente) Zeitlichkeit. In den *Zeitvorlesungen* hat Husserl – oder war es Edith Stein? – die Theorie der Ablaufsphänomene des Textes Nr. 53 (von 1911, in einem Gedankengang, bei dem sich dieser Ausdruck ausschließlich auf die Zeitobjekte beschränkt) “überarbeitet” und so den Weg zur Beschreibung einer prä-immanenten Sphäre eröffnet, diesseits der Unterscheidung von Auffassung und Auffassungsinhalt. Das Diagramm dieses Textes (das lediglich eine vereinfachte Version von Abb. E darstellt), wurde ohne Veränderungen in den *Zeitvorlesungen* übernommen. In Wirklichkeit ist aber, wie gesagt, eine graphische Darstellung der Ablaufsphänomene (im Sinne der *Zeitvorlesungen*) nicht möglich, aus Gründen, die wir weiter unten erhellen werden. Dies ist also der Grund dafür, dass wir diesen Punkt an dieser Stelle nicht weiter vertiefen werden. Es sei lediglich bemerkt, dass diese Analyse der Ablaufsphänomene auf ein anderes grundlegendes Problem, das sich im Diagramm von Abb. E stellt, eingeht – und zwar jenes, welches den Status der Urimpression betrifft. Keines der vorigen Diagramme

ist nämlich dazu in der Lage, den Widerspruch zwischen dem sensoriiellen Charakter der Urimpression und den intentionalen Fungierungen des retentionalen Bewusstseins zu überwinden. Es sieht nämlich so aus, als ob ein sensorielles Relikt der Urimpression intentional nicht vermittelt werden könne, ohne dass eine solche Vermittlung wie ein interpretatorischer Gewaltakt erschiene. Dank der Ablaufphänomene wird eine Stufe jenseits der Unterscheidung zwischen sinnlichem Inhalt und intentionalem Akt erreicht und diese Begegnung zwischen dem Erscheinenden und dem Erscheinen somit ermöglicht. Eine andere Form der Überwindung des Problems der Urimpression wird weiter unten ausführlich entwickelt werden.

Auf der anderen Seite finden wir in den *Zeitvorlesungen* – wie auch in den letzten Texten von *Husserliana X* – expliziter formulierte Analysen, die die immanente Zeitlichkeit offenbar im “absoluten Bewusstseinsfluss” fundieren. Diese Beschreibungen haben zu verschiedenen Interpretationen Anlass gegeben,<sup>31</sup> von denen keine<sup>32</sup> die Vergegenständlichung des Flusses – oder seine Erhebung in eine *metaphysische Hypothese* – zu verhindern vermag.

Zum Abschluss dieser Rekonstruktionen können wir somit die verschiedenen “Phasen” der Ausarbeitung des Zeitbewusstseins in folgender Übersicht resümieren (ohne dabei allerdings – natürlich nur bis hierher – die Ergebnisse der *Bernauer Manuskripte* zu berücksichtigen):

A] 1904 (Texte Nr. 25, 26, 27):	1. Individuelle und unstetige Akte <sup>33</sup> (Text Nr. 25) 2. Selbstdifferenzierung der Wahrnehmung (Kontinuität) (Diagramm aus dem Text Nr. 26)	} Husserl zögert <sup>34</sup> hier zwischen zwei verschiedenen Möglichkeiten
B] 1905 ( <i>Vorlesung</i> von 1. 1904/05):	Originäres Zeitfeld der Auffassungsinhalte <sup>35</sup> ----- 2. Kritik <sup>36</sup>	
C] 1909 (Text Nr. 50):	Retentionale Auffassung	
D] 1911 (Text Nr. 53):	Ablaufphänomene <sup>37</sup>	
E] 1911 (Text Nr. 54):	Absoluter Bewusstseinsfluss	

\* \* \*

Durch die Infragestellung des intentionalen Status der letztkonstituierenden Phänomene des Zeitbewusstseins – vor allem durch die Beschreibung der Ablaufphänomene, die hier mit der Überwindung des Schemas Auffassung/Auffassungsinhalt zusammenfällt – antwortet Husserl somit auf die Frage nach dem Wesen der Urimpressionen. Dieser Versuch ist allerdings, wie gesagt, nicht der einzige im Werke Husserls, der es sich anheischig machte, die

immanente Zeitlichkeit als in einer prä-phänomenologischen<sup>38</sup> Zeitlichkeit begründet aufzufassen. Nun wird es darum gehen, zu zeigen, wie Husserl sich 1917 darum bemüht, die phänomenologische Zeitlichkeit *intentional* – und rein intentional, ohne jegliches sinnliches Residuum – zu fundieren. Diese Fundierung wird mehrere Schritte umfassen, bei denen Husserl auf einen neuen Aspekt der retentionalen (und protentionalen) Intentionalität stoßen wird, den das Diagramm des Textes Nr. 50 noch außer Acht gelassen hatte.

Husserl wird hierbei dazu veranlasst, das Zeitdiagramm des § 10 der *Zeitvorlesungen* in wesentlichen Punkten zu verbessern und zu vervollständigen. Vier Schritte sind hierfür notwendig.

1. Zunächst muss die intentionale Dimension *aller* reellen Momente des Zeitbewusstseins ausgemessen und die *Protentionalität* in ihrer Eigenheit erfasst werden. Nur so wird eine vollständige Darstellung der zeitkonstituierenden Intentionalitäten ermöglicht.
2. Ferner muss erwiesen werden, dass die protentionale Intentionalität nicht lediglich in gewisser Weise zur Urimpression und zur retentionalen Intentionalität hinzugefügt wird, sondern dass es sich hier um eine *Verflechtung* zwischen Protentionen und Retentionen handelt und dass in dieser Verflechtung eine *Verschachtelung* der jeweiligen Protentionen und Retentionen festgestellt werden kann, durch deren zweidimensionale Darstellung allein der “Kometenschweif” der Retentionen und Protentionen angemessen zum Ausdruck kommt.
3. Des weiteren werden die “statischen” Diagramme, die sich auf die Darstellung eines einzelnen Zeitpunktes beschränkten, durch ein “genetisches” Diagramm ersetzt, welches es vermag, anhand einer Fläche die “Geschichte” eines Zeitpunktes für eine bestimmte Zeitdauer abzubilden.
4. Schließlich wird die Konstitution der immanenten Zeitlichkeit selbst in einem eigenen Diagramm ausgedrückt, wobei sich die zweidimensionale Darstellungsform ihrerseits als ungenügend erweisen wird.

Zu Anfang des Textes Nr. 1 (von Hua XXXIII) weist Husserl zunächst den intentionalen Charakter *jedes Punktes* der Wahrnehmung auf, sofern diese zeitlich ausgedehnt ist: einerseits jedes Punktes der *Vergangenheit* und der *Zukunft* – zwei Reihen, die das Jetzt ideell begrenzen;<sup>39</sup> andererseits aber auch der ursprünglichen *Gegenwärtigung* selbst: “So gibt es im Strom der Wahrnehmung keinen Punkt, der nicht seine Intentionalität hätte, und insbesondere die Urpräsentation ist dabei beständig nicht bloß Auftreten von Urpräsenzen, die erst nachträglich Intentionalität annehmen würden, sondern beständiges Auftreten derselben im Modus der Erfüllung von Erwartungsintentionen” (Hua XXXIII, S. 4). Husserl verbindet somit von vornherein die Herausstellung des intentionalen Charakters jedes Punktes des Wahrnehmungsflusses mit einer

Aufwertung der *protentionalen* Intentionalität, die in den in Hua X versammelten Texten weitestgehend vernachlässigt wurde.

Die zunächst von Merleau-Ponty und dann u. a. von Derrida und M. Frank<sup>40</sup> formulierte Kritik an Husserl, der zufolge der Versuch, die Selbstkonstitution des absoluten Bewusstseins zu erweisen, scheitere, ist bekannt. Dieses Scheitern sei darin begründet, dass in dem Selbstergreifen des Bewusstseins das als "Objekt" aufgefasste Bewusstsein von dem als "Subjekt" aufgefassten Bewusstsein stets *nachträglich* erfasst werde und dass folglich eine für die Selbstkonstitution unabdingbare absolute Einheit niemals erreicht werden könne. Eine solche Kritik hält allerdings nicht mehr stand, wenn man sich den § 1 von Text Nr. 1, Hua XXXIII, vor Augen führt, in dem Husserl sorgfältig den Unterschied zwischen primärer Erwartung (die einem Rückbezug auf ein Wahrnehmungsobjekt, das in der Tat nur nachträglich gegeben sein kann, entspricht) und Erfassen eines "neuen Jetzt" analysiert.

Diese Unterscheidung, die in die Richtung einer psychologischen Beschreibung zu gehen scheint, wird die *Abstraktionen*, die die Beschreibungen der *Zeitvorlesungen* charakterisierten, aufzeigen. Zunächst knüpft Husserl an die Konstitutionsanalyse des Bewusstseins eines Zeitobjekts, so wie wir sie aus den *Zeitvorlesungen* kennen, an: Die Wahrnehmung eines Gegenstandes ist in gewisser Weise zeitlich *ausgedehnt* – eine Ausdehnung, die der Retention zuzuschreiben ist und durch die die Aufmerksamkeit hindurchgehen kann, um sich auf den wahrgenommenen Gegenstand zu richten. Die Abstraktion dieser Beschreibung besteht nun darin, dass hier nicht klar wird, wie vom *intentionalen* Standpunkt sich jedes *neue Jetzt* gibt. So fragt Husserl: "Wie aber kommt der Blick, das Erfassen, an das neue Jetzt selbst? Etwa erst nachkommend, so wie es bei der ersten Zuwendung der Fall war? Offenbar nicht." (Hua XXXIII, S. 4). Im Jetzt kreuzen sich sowohl die primäre und die sekundäre<sup>41</sup> Aufmerksamkeit als auch zwei "vergegenwärtigende" Akte – die Retentionen und Protentionen. Was erlaubt es dabei, auszuschließen, dass es sich hier um eine psychologisierende oder eine "aktintentionale" Beschreibung (im Sinne der *Logischen Untersuchungen*) handele (wenngleich Husserl auch terminologisch hinter die Ergebnisse des Textes Nr. 53, Hua X zurückzufallen scheint)?

- 1) Wie Husserl erläuternd schreibt, besteht das Zusammentreffen von protentionalem und erfüllendem "Akt" "nicht in der Deckung zweier zusammenstimmender intentionaler Erlebnisse" (*ibid.*, S. 4). Es handelt sich hier vielmehr um eine Synthese, deren Bausteine nicht erlebt werden, sondern das intentionale Erlebnis *konstituieren*:

Freilich, in der Betrachtung der Sukzession im Fluss können wir sagen: Zuerst ist eine leere Erwartung, und dann ist der Punkt der Urwahrnehmung, die selbst ein intentionales Erlebnis ist. Aber dieses <Erlebnis> wird doch

im Fluss erst durch Eintreten der Urpräsenzen als füllende Inhalte in die vorhergehende Leerintention, die sich damit wandelt in urpräsentierende Wahrnehmung (ibid., S. 4f.).

Es besteht hier somit in der Tat keine Deckung zweier Erlebnisse, sondern eher ein Verhältnis Form (Protention) / Inhalt (ursprüngliche Gegenwärtigung).

- 2) Die explizit von Husserl durchgeführte Analyse des eigentlichen “Gewahrens” gilt auch für den Fall der “negativen Attentionalität” (d. h. des Fehlens der Aufmerksamkeit): “Und so scheint nun endlich das hier liegende Problem gelöst” (ibid., S. 6). Zitieren wir also den Auszug, der die These einer in *jedem* Punkt des Zeitablaufes allgegenwärtigen Intentionalität erhärtet:

Wir glauben, uns das ursprüngliche hyletische Leben so vorstellen zu müssen, dass die hyletische Modifikation, die jeder “neue” Punkt des Prozesses, jedes urpräsenzte hyletische Datum erfährt, notwendig Kern einer Retention wird und im Fluss zu einer kontinuierlichen Retention immer höherer kontinuierlicher Stufe oder <zu> Steigerungen ineinander geflochtener Intentionalitäten wird. Das Auftreten immer neuer Urpräsenzen aber besagt nicht bloß das Auftreten dieser Daten, sondern es gehört ebenso zum Wesen des Prozesses, der notwendig <ein> zeitkonstituierender ist, *dass eine vorgerichtete Intentionalität notwendig ist* (. . .) (ibid., § 2, S. 7) (von uns hervorgehoben).

Wir sehen also hiermit, wie Husserl die Analyse der Konstitution eines immanenten Zeitobjektes vollendet, indem er sie durch die Komponente der protentionalen Intentionalität, die in den vorhergehenden Beschreibungen fehlte,<sup>42</sup> vervollständigt. Er schließt hieraus folgendes:

wobei (. . .) immerfort “Erwartung” (freilich ohne attentionale Ichbeteiligung), Protention auf das Kommende sich richtet und es in der Weise der Erfüllung aufnimmt, also intentional gestaltet. Jede Urpräsenz ist also nicht nur Inhalt, sondern “aufgefasster” Inhalt. *Urpräsentation ist also erfüllte Erwartung* (ibid., S. 7) (von uns hervorgehoben).

Daraus folgt eine wesentliche Veränderung für die Auffassung der Retention: Diese ist nicht nur die Erhaltung einer Urimpression, sondern sie muss ebenso das Moment einer erfüllenden und erfüllten Erwartung enthalten – genauso wie die retentionale Modifizierung derselben (in der Retention einer Retention usw.). Folglich muss auch das *Zeitdiagramm* der Abb. E (aus dem Text Nr. 50, Hua X) geändert werden. Wir schlagen somit folgendes Diagramm vor, das wir auf der Grundlage der Bemerkungen anfertigen, die Husserl in den von uns zitierten Abschnitten liefert:



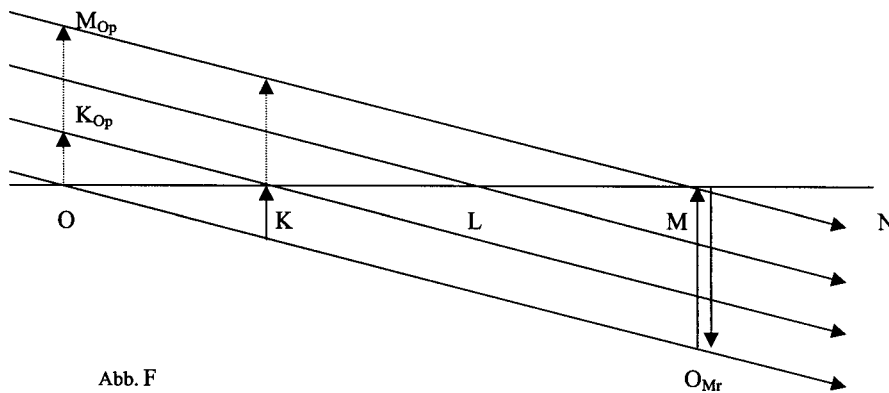


Abb. F

Die diagonalen Pfeile stellen den Zeitablauf dar, die nach unten gerichteten die Retentionen und die nach oben gerichteten die Protentionen. Der untere Teil der nach oben gerichteten senkrechten Pfeile stellt eine realisierte (und als solche retinierte) Protention dar; der obere, gestrichelte Teil stellt eine nicht erfüllte Protention dar.

Jede Phase (bis auf die Anfangs- und die Endphase) hat ein “dreifaches Gesicht”:

Sie ist Retention in Hinsicht auf das abgelaufene System der Urdaten und zugleich Retention hinsichtlich der abgelaufenen Bewusstseinsauffassungen und damit verbunden erfüllte Erwartung und davon ausstrahlend unerfüllte Erwartung, <d. h.> ein ganz linearer Horizont, also eine intentionale Streckenkontinuität, aber leer (ibid., S. 7).

Warum war das Diagramm der *Zeitvorlesungen* also unvollständig?

1. Es trug der protentionalen Intentionalität nicht Rechnung.
2. Es beschränkte sich, was die *Urimpression* anging, auf die bloßen hyletischen Daten und ignorierte die Intentionalität, die sowohl in den Gegenwarts- als auch in den Zukunftsauffassungen am Werke ist.
3. Schließlich war es sogar auf der Stufe der *Retentionen* unvollständig: Es konnte nicht erweisen, dass die Gegenwartsauffassung in eins mit ihrem soeben Vergangenen die Retention einer erfüllten Protention ist (was genauso für die Retentionen von Retentionen gilt usw.). Husserl resümiert dies wie folgt:

Jede konstituierende Gesamtphase ist Retention erfüllter Protention, welche Grenze eines Horizonts, einer unerfüllten und ihrerseits kontinuierlich mittelbaren Protention (eines Streckenkontinuums) ist. Die besagte Retention ist selbst ein Streckenkontinuum, und jede Phase in anderer Weise, wie wir wissen, ebenfalls. (Diese Zweidimensionalität muss auch in der leeren Erwartung stecken, sofern sie auch Protention, gerichtet auf künftige Retentionen, ist). Jede Retention muss aber als Retention von Retentionen all das in modifizierter Weise bewusst haben (ibid., S. 8).

Husserl analysiert daraufhin sehr genau das Wesen der Protentionen selbst. Die *Retention* durchzieht, wie wir gesehen haben, die Folge jener Punkte, die in die Vergangenheit sinken, um so den retinierten Gegenstand festzuhalten. Dementsprechend durchläuft die *Protention* die Folge der erwarteten Ereignisse, um ebenso den Gegenstand festzuhalten, und ist dabei, genau wie die Retention, nicht unstetig, indem sie gewissermaßen von einem Punkt zum nächsten "hüpfte", sondern eine protentionale Intentionalität, die kontinuierlich auf das gerichtet ist, was "geschehen" wird (oder auch nicht). "Sie geht, wenn wir das Kontinuum in Phasen denken, von <einer> Phase zur nächsten, aber durch sie hindurch auf die folgende, durch sie hindurch auf die wiederfolgende und so auf alle Phasen" (ibid., § 3, S. 8). Dies impliziert, dass diese Intentionalität ihrer Struktur nach durch eine Horizonthaftigkeit gekennzeichnet ist, deren Phasen durch das Eintreffen eines ursprünglichen Gegenwartsdatums erfüllt werden können, ohne dass dieses jenen Horizontcharakter völlig aufbrauche; die Protention behält ihre intentionale Kontinuität, indem sie stets jegliche Erfüllung transzendiert und dabei – "in infinitum" – erlischt, so wie die Retention, die auch jenseits einer gewissen Schwelle völlig abklingt.<sup>43</sup> Eine andere Parallele zur Retention besteht darin, dass die Protention sich sowohl auf die künftigen ursprünglichen Daten richtet, als auch auf die entsprechenden künftigen Protentionen (wie eben die Retention, die sich auf den retinierten Punkt und auf die Retention dieses retinierten Punktes richten kann etc.). Auf diese Weise wird man hier einer Verflechtung der Protentionen gewahr, die sehr stark an den "Kometenschweif" der Retentionen erinnert. "Das Kontinuum der protentionalen Akte ist in jeder Phase selbst ein Kontinuum, und zwar ein Punkt darin erfüllte Protention und nach dem Übrigen leere Protention" (ibid., S. 9).

Wenn man so die Protentionen und Retentionen nach ihrer formalen Struktur betrachtet, bestehen, wie bereits bemerkt, einige *Symmetrien* zwischen protentionaler und retentionaler Intentionalität. Wenn man dagegen auch ihren Ablauf auf der Zeitachse in Betracht zieht, kann man aber auch gewisse *Asymmetrien*<sup>44</sup> zwischen diesen beiden Intentionalitäten feststellen. In  $t_1$  ist die Protention von  $a$  "voller" als in  $t_2$  (wobei  $t_2 > t_1$ ). In diesem Sinne ist es richtig, zu behaupten, die späteren Protentionen erfüllen die früheren. Eine solche Erfüllung ist nun aber für den Fall der Retentionen nicht möglich. Wenn hier von Erfüllung die Rede ist, dann in einem ganz anderen Sinn der Modifikation – jener der die Gegenwärtigung mit der *Vergegenwärtigung* in Beziehung setzt (eine frühere Retention "erfüllt" dann eine spätere, wobei dies aber nur in einem vergegenwärtigenden Akt geschehen kann). Die protentionale Modifikation ist also *kontinuierlich*, die Modifikation aber, bei der eine spätere Retention durch eine frühere erfüllt wird, ist unweigerlich *diskret*.

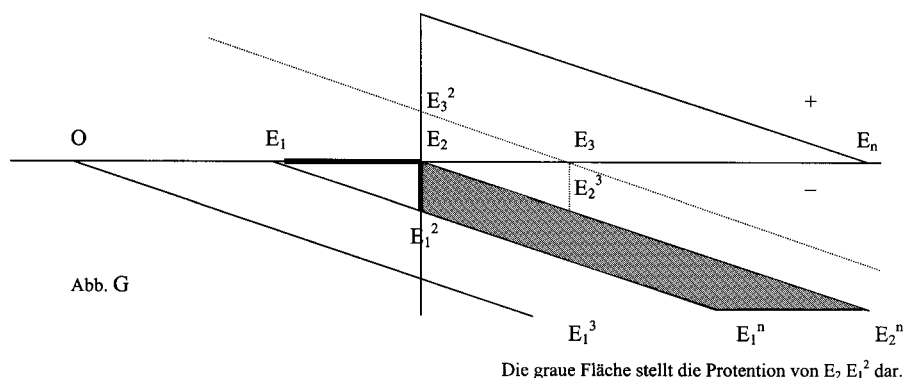
Von den vorhergehenden Beschreibungen ausgehend, haben wir ein neues Diagramm erstellen können (Abb. F), das der protentionalen Intentionalität bei der Konstitution des Zeitbewusstseins Rechnung trug. Dieses Diagramm

fürte, wie gesehen, die *Protentionen* in die graphische Darstellung ein und zwar der Bemerkung Husserls gemäß, wonach die Protention eine “umgestülpte” Retention sei.<sup>45</sup> Im Text Nr. 2 von Hua XXXIII,<sup>46</sup> erbringt Husserl eine neue Präzisierung, die das von uns verfasste Diagramm *korrigieren* wird. Diese Präzisierung betrifft die Verflechtung von Protentionen und Retentionen:

Wenn immer wieder, stetig, neue Kerndaten auftreten, so sinken die alten nicht bloß retentional herab, sondern es “erwächst” ein protentionales Bewusstsein, das den neuen Urdaten entgegenkommt und sich mit ihnen terminierend erfüllt. Aber das nicht nur punktweise, von Punkt zu Punkt. Wir haben nicht nur eine Folge von Urdaten im Bewusstsein ihrer Folge, sondern darin auch im Bewusstsein der Folge eine Folge von retentionalen Strecken ( $-U_x$ ). Auch diese Folge wird “ins Protentionale projiziert”, oder vielmehr im Urprozess haben wir eine Folge von solchen retentionalen Strecken, deren jede in einem Urdatum terminiert (*Husserliana XXXIII*, Text Nr. 2, S. 20).

Jeder Urkern modifiziert sich also nicht nur retentional, sondern auch *protentional*, wobei sich diese protentionale Modifikation sowohl auf den gegenwärtigen Kern als auch auf die retentionalen Strecken bezieht. Diese protentionale Intentionalität, die kein bloßer Akt ist, der sich lediglich an die anderen Intentionalitäten anschliesse, macht in gewisser Weise den Stoff für eine gleichförmig-stetige Bewusstseinsstruktur aus, die das immanente Zeitbewusstsein konstituiert, und sichert dadurch das Auftreten neuer Gegenwarten, die die Endpunkte jeder dieser Protentionen sind. Diese *Stetigkeit* meint Husserl, wenn er behauptet, dass die Protention nicht lediglich von einem Punkte zum nächsten springe. Dieser Ansatz muss nun vertieft und erhellt werden. Wie ist also genau die Verflechtung von Protentionen und Retentionen zu verstehen?

Um hier klarer zu sehen, ist es zunächst angebracht, das Diagramm zu zeichnen, das Husserl zur Darstellung dieser Verflechtung vorschlägt. Letztere drückt sich durch eine *Fläche*<sup>47</sup> aus:



Von nun an trägt diese Fläche dem doppelten – retentionalen *und* protentionalen – Aspekt des Feldes aller senkrechten Geraden Rechnung. Husserl erläutert dies wie folgt:

Wenn nun bei  $E_2$  eine Protention auf den künftigen, durch seinen Stil und im Allgemeinsten, durch seine Art Materie vorgezeichneten Verlauf bestehen soll, so muss zunächst die Strecke  $E_1E_2$  (die Retention des Abgelaufenen) eine Protention tragen, die mittelbar durch den schiefen Streifen, der durch  $E_2E_3$  und  $E_1E_2$  begrenzt ist, zu bezeichnen wäre.

(. . .) Jeder Punkt dieser Strecke ist also nun nicht bloß retentionales Bewusstsein hinsichtlich der schrägen Geraden, die zu entsprechenden Punkten der  $E_1E_2$  zurückgehen, sondern auch protentionales Bewusstsein hinsichtlich der schrägen Geraden, die in der abwärts gesenkten Richtung durch die gezeichneten Strecken des Streifens hindurchgehen (ibid., S. 22).

Worin besteht der Unterschied zwischen den Protentionen oberhalb von  $E_1E_n$  und jenen, die sich unter dieser Achse befinden? Die Protentionen des positiven Feldes<sup>48</sup> sind „reell“, d. h. reell bewusst; sie erfüllen sich (wenngleich sie auch Retentionen vorheriger Protentionen sind), bis sie sich auf der  $EE_n$ -Achse neutralisieren, dann „entleeren“ sie sich im negativen Feld (obwohl es gleichzeitig zu einer Erfüllung der Protentionen von Retentionen kommt).

Versuchen wir jetzt diese Verflechtung von Protentionen und Retentionen in diesem Erfüllungsprozess näher zu erläutern. Hier zunächst ein rekapitulierendes Zitat zur Rolle der Protentionen:

Die Protentionen ergreifen auch die schon gegebene retentionale Strecke. (. . .) Das Bewusstsein „nimmt eine Modifikation an“, durch die es nicht nur retentionale Kontinuität ist, sondern zugleich protentionale Kontinuität. Das Letztere sagt: Im Wesen dieses Bewusstseins liegt es, dass es stetig erfüllbar ist, derart, dass jede Erfüllung zugleich Intention für eine neue Erfüllung ist usw. (. . .) „Infolge“ des nacheinander Auftretens erwächst in notwendiger immanenter „Kausalität“ diese Umbildung der Intentionalität (. . .) (ibid., S. 24).

Diese Modifikation ist nicht einseitig von der Zukunft auf die Gegenwart und dann auf die Vergangenheit gerichtet, sondern sie ist eine „doppelte“ (ibid., S. 25): Es vollzieht sich umgekehrt genauso eine Modifikation der Erwartung aufgrund des Kontinuums vergangener Retentionen.<sup>49</sup> Diese beiden Modifikationen sind nicht unabhängig voneinander: Es gehört wesentlich zur Protention, einer retentionalen Modifizierung zu unterliegen, die nicht nur in der ursprünglichen Gegenwart mündet, sondern diese Modifizierung durchläuft und dabei all jene Intentionen umgreift, die sie dabei antrifft.

Nicht nur die Retention, „auch die Protention ist als solche beständig zurückgerichtet, obschon sie Protention, vorgerichtet ist“ (ibid., S. 26).

Das protentionale Kontinuum – insofern es sich “verwirklicht” – ist ein “Erfüllungskontinuum”, d. h. eine jede solche Verwirklichung ist eine erfüllte Retention. Da “Erfüllung” Retention der vergangenen Intentionen bedeutet, handelt es sich hier in der Tat um eine Verknüpfung zwischen protentionaler und retentionaler Modifikation.

Die Bedeutung des zweidimensionalen Diagramms beschränkt sich nun allerdings nicht nur auf diese Darstellung der Verflechtung von Protentionen und Retentionen. Noch wichtiger ist sicherlich die Tatsache, dass diese Darstellungsweise es ermöglicht, der *Genesis* (d. h. der Geschichte) eines Zeitpunktes für einen bestimmten zeitlichen Ablauf Rechnung zu tragen. Es stimmt zwar, dass die Diagramme der Abb. A und B das “ursprüngliche Zeitfeld” auch anhand einer *Fläche* veranschaulichten und dass der Fortschritt der Diagramme C, D und E gegenüber den ersteren eben darin bestand, dass diese die spezifischen Eigenschaften des retentionalen Bewusstseins *für jeden Punkt* verständlich machten und sich nicht auf eine oberflächlichere Betrachtungsweise für alle Punkte gleichzeitig beschränkten. Dies ändert aber nichts daran, dass die Diagramme vom Text Nr. 50, Hua X, trotz ihres unbestreitbaren Fortschritts im Vergleich zu den ersten Ansätzen, noch dem engen Rahmen einer *statischen* Darstellungsweise verhaftet geblieben sind. Um den Anforderungen einer genetischen Darstellung gerecht zu werden, ist es kurioserweise notwendig, auf eine zweidimensionale Anschauungsweise zurückzukommen, die nun allerdings, wie sicherlich verständlich geworden ist, eine ganz andere Bedeutung hat als die Fläche des ursprünglichen Zeitfeldes. Diese Bedeutung besteht nämlich in jener graphischen Darstellung, die nicht bloß die protentional-retentionale Intentionalität für einen Zeitpunkt zu einem ganz bestimmten Augenblick mitverfolgt, sondern die gleichzeitig auch die “Geschichte” sichtbar macht, die diesem in der Folge aufbehalten ist.

Rekapitulierend können wir also die folgenden vier wesentlichen Errungenschaften der obigen Analysen festhalten: (1) Die Verschachtelung der Retentionen (in Retentionen von Retentionen usw.) (Hua X, Text Nr. 50). (Das gleiche wird dann auch für die Protentionen gelten). (2) Die protentionale Intentionalität (Hua XXXIII, Text Nr. 1). (3) Die Verflechtung zwischen Protentionen und Retentionen. (4) Die genetische Darstellung eines Jetztpunktes während seines zeitlichen Ablaufs (beides in Hua XXXIII, Text Nr. 2). (Mit den letzten drei Punkten geht Husserl über das Diagramm der *Zeitvorlesungen* hinaus).

Nach der Charakterisierung der retentionalen und protentionalen Kontinua, die die immanente Zeitlichkeit darstellen, gelangt Husserl nun zur Beschreibung des “Urprozesses”, in dem sich die *immanente Zeitlichkeit selbst* konstituiert. Diese Beschreibung, die zu einer Auflösung der Aporien des absoluten Bewusstseinsflusses und der Ablaufsphänomene<sup>50</sup> beiträgt, liefert im besonderen auch eine Antwort auf die Frage nach dem Status der “Urimpression”.

Wie wir ausführlich gesehen haben, sind die retentionalen und protentionalen Kontinua nicht unabhängig voneinander, sondern durch eine *Vermittlung* ausgezeichnet, wodurch sich die Beschreibungen, welche zu den Diagrammen E und F geführt haben, als *Abstraktionen* herausgestellt haben. Kann man nämlich in der Tat noch vernünftigerweise von “Protentionen” und “Retentionen” sprechen, wenn diese Intentionalitäten ineinander verflochten sind? Husserl verneint dies. Durch diese Verflechtung wird deutlich, dass die protentionalen und retentionalen Intentionalitäten ihrerseits in einer tieferen Sphäre konstituiert sind, die die Erfüllung der Protention und die Entleerung der Retention sichert. Husserl begründet dies so:

Das vergangene Ereignis, die vergangene Zeitstrecke bzw. die künftige phänomenale Zeit und <der> Zeitinhalt mit den Gegebenheitsmodis Vergangenheit und Zukunft können sich aber nur konstituieren im Urprozess, indem die aus den beiden Zweigen gebaute Strecke sich stetig modifiziert, und nicht nur das, <sie modifiziert sich> in einer Weise, dass nicht nur der Prozess abläuft, sondern seiner selbst als Prozess bewusst wird, also selbst eine zweite “Zeit” mit Zeitinhalt konstituiert. Die phänomenale Zeit, die transzendente erster Stufe, ist nur möglich durch eine innerste, transzendente Zeit zweiter Stufe und in einem letzten transzendentalen Ereignis, dem endlosen Prozess selbst, der für sich selbst Bewusstsein vom Prozess ist. Und wesensmäßig kann nur in einem Urprozess ein Prozess bewusst werden, ein Momentanbewusstsein ist nur möglich als Moment eines Prozesses (Hua XXXIII, Text Nr. 2, S. 29).

Während das Diagramm von Abb. G noch die *immanente* Zeitlichkeit darstellte, wird nun ein neues, dreidimensionales Diagramm die *Konstitution* dieser immanenten Zeitlichkeit selbst abbilden, womit sich dieses Diagramm als das einzige erweist, welches der prä-immanenten (oder prä-phänomenalen) Zeitlichkeit Rechnung trägt. Diese Konstitution wird durch den *Urprozess* vollzogen. Dieser ist ein unendlicher (“ewiger”) und stetiger, protentionaler Prozess. Jede seiner Phasen ist Intention und Erfüllung, *ad infinitum*. Dieser Prozess geht in eine einzige Richtung und ist unumkehrbar.

Eine genau festgelegte Ordnung bestimmt jede konstitutive Phase des Prozesses: Der Urprozess ist ein Phasenkontinuum (das Husserl durch  $U_x$  bezeichnet). Jede Phase ist ihrerseits ein retentionales und protentionales Kontinuum. Das Phasenkontinuum des Urprozesses wird von Husserl “Grundreihe” genannt. Jede Phase dieser Reihe besteht aus einem “Kern” (einer “Urphase”) – maximaler Erfüllung – und aus modifizierten Kernen, deren Erfüllung proportional zur Entfernung von der Urphase nach Null hin tendiert.

Die Bewusstseinsphasen der  $U_x$  haben eine wechselnde relative Fülle oder Kernhaftigkeit, und jedes  $U_x$  hat eine und nur eine einzige Phase, die ein Maximum der Kernhaftigkeit enthält. Der Kern kann ein beliebig

vielfältiger sein. Sind es noch so viele Kerne, so hat jeder in der fraglichen Phase maximaler Kernhaftigkeit (die wir die *Urphase* nennen) maximale Fülle (. . .). Dieser "Urkern" ist, was er ist, nur als intentional beschlossener Kern (. . .) (ibid., S. 32).

Der Urkern – oder die Urphase – wird somit nicht mehr durch eine "Impression" bestimmt (wie das noch in den *Zeitvorlesungen* der Fall war), sondern "er ist, was er ist, nur als intentional beschlossener Kern". Die Kernhaftigkeit der modifizierten Kerne verringert sich um so mehr, je weiter die Modifizierung voranschreitet. Sofern es sich bei diesen modifizierten Kernen um "retentionale" Kerne handelt, nennt Husserl sie "Abklangphänomene".<sup>51</sup> Soweit wir sehen, gibt Husserl demgegenüber den "protentionalen" Kernen keinen eigenen Namen. Die Asymmetrie zwischen den Abklangphänomenen und den "protentionalen" Kernen bringt jene zwischen der "Gebundenheit" der Retention und der "Freiheit" der Protention zum Ausdruck. Die modifizierten Kerne sorgen für die Verbindung zwischen steigender und fallender Kontinua einerseits und den Protentionen und Retentionen andererseits.

Die radikale, von Husserl hier eingeführte Neuerung – welche es erlaubt, die Unzulänglichkeiten der Analyse des "absoluten Bewusstseinsflusses" zu überwinden – besteht bei dieser Stufe des letztkonstituierenden Zeitbewusstseins in der Offenbarmachung der "erfüllenden" und der "entleerenden" Intentionalität. Der Begriff der "Intentionalität" muss hier in Anführungszeichen gesetzt werden, angesichts der Tatsache, dass es sich hier mitnichten um eine *Aktintentionalität* handelt. Sie ist besonders dadurch ausgezeichnet, dass sie keine Retention (oder Protention im Sinne der Zurück- bzw. der "Vorhaltung") eines Inhaltes ist – worin ja gerade die Aktintentionalität im weiteren Sinne des Wortes bestand (vgl. den Text Nr. 50, Hua X) – sondern dass sie ein Feld von "Kernen" eröffnet, die im Ablauf ihrer Erfüllungen und Entleerungen die präphänomenologische Zeitlichkeit "konstituieren". Es muss dabei betont werden, dass die Eröffnung dieses Feldes sich dem annähert, was Fink das "entgegenwärtigende" Horizontbewusstsein nennt.<sup>52</sup>

Welches Gesetz bestimmt das Verhältnis, innerhalb jeder  $U_x$ -Phase des Urprozesses, zwischen dieser Urphase und den Phasen mit einem geringeren Erfüllungsgrad? Dies ist jenes Gesetz, demzufolge jeder obere Zweig (d. h. jede Intention im positiven Feld) auf den Urkern als sein "*terminus ad quem*" verweist; das Umgekehrte vollzieht sich dann im negativen Feld: Je weiter sich die jeweilige Intentionalität von der Urphase entfernt, um so mehr "verarmt" sie dabei.

Im Urprozess, der in bestimmter Weise U-Reihen in U-Reihen ineinander überführt, ist eine positive Leere, oder der "positive" Zweig mit der Gradualität der Füllung bis zum Maximum <ist> dadurch ausgezeichnet, dass der Prozess in eindeutiger und von jedem  $U_x$  gleichgeordneter oder gleichsinniger Weise das Leere stetig in entsprechende Fülle und schließlich

stetig in einen bestimmten maximalen Punkt überführt. Jede positive Strecke hat selbst einen maximalen Punkt, und jeder andere nicht-maximale (nicht voll kernhafte) Punkt hat eine Intentionalität, die stetig auf einen maximalen Punkt als *terminus ad quem* verweist. (. . .) Es liegt also in der besonderen Intentionalität der  $U_x$  nach ihrer "oberen Seite" oder positiven Seite ( $+U_x$ ), dass sie im Fortgänger des Prozesses ein Moment stetiger intentionaler Steigerung hat, oder vielmehr, dass sie ein Kontinuum von Momenten ist, die alle (bis auf den maximalen Punkt selbst im  $U_x$ ) dem künftigen maximalen Punkt zustreben, darin terminieren (. . .), nach einer festen, für alle Strecken des Prozesses gleichförmigen Weise. Das Gesetz dieser in der Intentionalität selbst beschlossenen Steigerung und Terminierung im immer neuen Maximum zeichnet aus dem parallelen Strahlensystem als Punktsystem eine Urkerngerade heraus und zu ihr gehörig eine "horizontale Richtung" für die parallele Gerade (ibid., S. 33f.).

Um diesen neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen, führt Husserl somit noch ein neues Diagramm ein (Abb. H).<sup>53</sup> Seine spezifische Eigenschaft besteht darin, dass es die konstituierenden Intentionalitäten des Bewusstseins der immanenten Zeitlichkeit in *drei Dimensionen* abbildet. Die protentionalen und retentionalen Kontinua – das positive und das negative Feld – werden durch zwei Halbebenen dargestellt, die sich in einer Achse schneiden, die ihrerseits (der alten  $EE_n$ -Achse entsprechend) die Folge der Urphasen darstellt. Der Vorteil dieser dreidimensionalen Darstellung besteht darin, dass sie es erlaubt, die "Steigerung" bis zum Urkern der erfüllenden Intentionalität und dann das Sinken der "entleerenden" Intentionalität zu veranschaulichen.

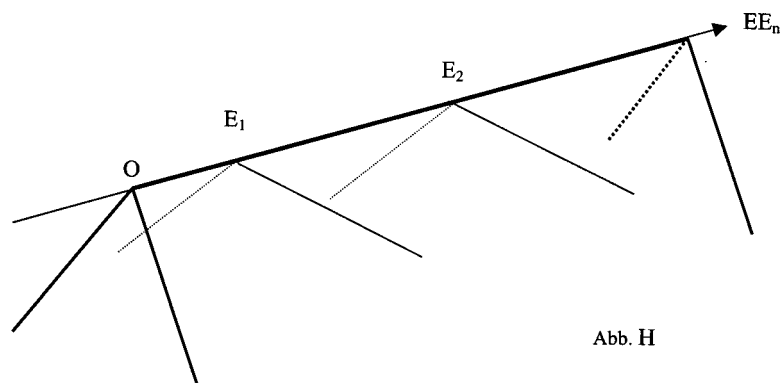


Abb. H

O  $EE_n$  – Achse: Achse der Urkerne  
 Hintere Fläche: erfüllende Steigerung  
 (mit dem „protentionalen“, aus den „protentionalen“ Kernen bestehenden Kontinuum (gestrichelt))  
 Vordere Fläche: „entleerendes“ Sinken  
 (mit dem „retentionalen“, aus den „Ablaufphänomenen“ bestehenden Kontinuum)



Es muss betont werden, dass also das neue Diagramm von Abb. H nicht die Folge der “objektiven” Jetztte mit ihren retentionalen Phasen darstellt (so wie das beim Diagramm der *Zeitvorlesungen* der Fall war), sondern zwei “Stufen” der Zeitlichkeit ausdrückt (siehe den § 3 des Textes Nr. 2). Diese zwei Stufen sind zwei unterschiedliche Arten von Phasenkontinua:

1. Das Phasenkontinuum des Urprozesses (prä-phänomenale oder prä-immanente Zeitlichkeit).
2. Das retentionale und das protentionale Phasenkontinuum (immanente Zeitlichkeit).

Welche Phänomene beschreibt dieses dreidimensionale Diagramm? Es veranschaulicht, dass der Urprozess, weit davon entfernt, eine Folge objektiver Jetztte zu sein, die sich aneinanderreihen und die immanente Zeit ausrichten (was einer unberechtigten Orientierung an der objektiven Zeitlichkeit gleichkäme), vielmehr ein “Spannungsfeld” ausmacht, das die transzendente Subjektivität als intentionales “Leben” strukturiert (und das Husserl, nicht ohne eine besondere Betonung auf *einer* der drei Zeitdimensionen, “lebendige Gegenwart” nennt). Es geht hier also um nicht weniger als um die zeitliche Struktur des intentionalen “Bewusstseins” selbst. Im Einvernehmen mit einer glücklichen Charakterisierung K. Helds<sup>54</sup> – dessen Kritik übrigens gerade nicht das Manuskript Husserls, von dem hier die Rede ist, meint – könnte man sagen, dass man die Pro-tention und die Re-tention nicht von der In-tention her verstehen muss, sondern im Gegenteil, dass das protentional-retentionale Feld selbst die Intentionalität strukturell konstituiert. Dieses Feld ist in zwei Richtungen orientiert, in Bezug auf welche es sinnlos ist, zu sagen, sie seien einander entgegengesetzt (oder auch nicht) – dies veranschaulicht in der Tat gerade diese Dreidimensionalität des Diagramms mit den es bildenden Kontinua. Wie gesehen, werden Protentionalität und Retentionalität durch einander vermittelt, so dass es nicht (mehr) korrekt ist, bei diesem Diagramm von retentionalen und protentionalen “Abteilungen”, “Sektionen” usw. zu sprechen; Husserl gibt eine statische, am *konstituierten* immanenten Zeitobjekt orientierte Beschreibung zugunsten einer Methodik auf, die, wenn man sie auch nicht als “genetisch” bezeichnen will, immerhin dieser entscheidenden Veränderung Rechnung trägt, die wir während der vorliegenden Untersuchung aufzuweisen suchten.

Die Achse der Urkerne – oder das Kontinuum der maximalen Kerne – ist die “als *Form* gedachte Zeit” (ibid., S. 35, von uns hervorgehoben) und “hat als Korrelat die phänomenologische Zeit, die Zeit der Erlebnisse als dauernd und dabei sich bald verändernder, bald nicht verändernder Phänomene” (ibid., S. 35).

Wir finden hier explizit die Formulierung wieder, die bereits in den *Zeitvorlesungen* bei der Beschreibung des absoluten Bewusstseinsflusses

gebraucht wurde – die Idee nämlich, dass stets ein Inhalt dieser ursprünglichen Zeitlichkeit ihren Objektivitätsstatus verleiht: Diese phänomenologische Zeit “als Form mit Inhalt gedacht” ist “Zeitgegenständlichkeit” (ibid., S. 35). Dieser ursprüngliche Fluss ist also in der Tat bloß eine *Form*, die ihre Objektivität (und folglich ihre Messbarkeit usw.) nur durch ihren Bezug auf einen materiellen Inhalt erhält.

Die mit Hilfe des dreidimensionalen Diagramms beschriebene „Fülle“ der Urphase (mit den Wesensgesetzen, die sie bestimmen) ist es gerade, wodurch dieser Bezug der Zeitform zur „Objektivität“ des Inhalts gesichert ist. Diese Beschreibung verlangt jetzt nach einer Präzisierung des Status der in ihr implizierten Elemente. Wir waren von einem Diagramm ausgegangen (Abb. G), das die zeitkonstituierenden protentionalen und retentionalen Intentionalitäten erarbeitete. In einem nächsten Schritt hat Husserl dann gezeigt, dass diese intentionalen “Erlebnisse” ihrerseits im Urprozess, dessen Diagramm wir gerade gezeichnet haben,<sup>55</sup> konstituiert sind. Die Beschreibung der in diesem Diagramm dargestellten Kontinua, *qua* ursprünglichste Phänomene der Konstitution des Zeitbewusstseins, ersetzt somit jene der “Ablaufphänomene” aus dem Text Nr. 53, Hua X. Ferner korrigiert Husserl in diesem Text Nr. 2, Hua XXXIII jegliche Interpretation, die in der Analyse der Ablaufphänomene den Ansatz einer nicht intentionalen Fundierung der Intentionalität<sup>56</sup> finden möchte. Wie bereits bemerkt, schlägt dieser Text der *Bernauer Manuskripte* eine intentionale Fundierung nicht nur des Bewusstseins vor, sondern auch des “Nullpunktes” selbst (d. h. der gegenwärtigen Ursprünglichkeit des Jetzt).

Eine Rekapitulierung der entscheidenden und (zumindest im Denken Husserls) zutiefst originellen Resultate der vorhergehenden Analysen erlaubt es uns nunmehr, zu verstehen, worin wirklich die grundlegende Unzulänglichkeit des Diagramms der *Zeitvorlesungen* bestand. Husserl ging zunächst, wie wir gesehen haben, von einer diesem Diagramm inhärierenden Unzulänglichkeit aus, welche dieses allerdings noch nicht in seiner Ganzheit in Frage stellte. Diese erste Unzulänglichkeit betraf die Auslassung der protentionalen Intentionalität. In diesem alten Diagramm versuchte Husserl noch *gleichzeitig* die retentionale Intentionalität (s. die Ordinaten-Achse) und die Folge der objektiven Jetztte (s. die Abszissen-Achse) darzustellen. Hier, d. h. im Jahre 1917, verlangt die Beschreibung der Konstitution dieser retentionalen und protentionalen Intentionalitäten nach einem neuen Diagramm (Abb. H), das einzig und allein dazu in der Lage ist, der Konstitution im “Urprozess” Rechnung zu tragen. In diesem neuen Diagramm – das die “Form” der Zeit veranschaulicht – gibt es nun keinen “Ort” mehr für die Folge der objektiven Jetztte.<sup>57</sup> Diese Analyse erhält ihre Kohärenz dadurch, dass – im Falle des Diagramms von Abb. G – der “Inhalt” des zeitlichen Prozesses die protentionale und retentionale Intentionalität selbst war. Insofern als jeder (protentionale oder retentionale) Akt sich selbstverständlich “in” der objektiven (wenn auch reduzierten) Zeit befindet, ist es auch sinnvoll, hier noch von einer Achse

“objektiver” Jetztte zu sprechen. Wenn man hingegen die ursprünglich konstituierende Schicht betrachtet (die also in Abb. H zum Tragen kommt), gibt es dort keinen reellen Inhalt für diese “Form” der Zeit, und von daher kann auch die Achse, in der sich beide Ebenen schneiden, in der Tat nicht die Reihe der “objektiven” Jetztte darstellen.

Diese Analyse wirft zwei Fragen auf:

1. Wenn die Achse der Urphasen nicht die Reihe der objektiven Jetztte darstellt, wie kann man dann phänomenologisch dieses Phasenkontinuum “erfahren”? Wie weist sich der Fluss des Urprozesses selbst phänomenologisch aus? Husserl würde darauf antworten, dass diese Achse das ursprüngliche Jetzt – “die objektive<sup>58</sup> phänomenologische Gegenwart als Punkt” (Hua XXXIII, Text Nr. 2, S. 36) – repräsentiert, oder vielmehr das immer neue Erwachsen dieser “Jetztte”, dieser “Gegenwarten”, die die formalen Bedingungen der individuellen und sich im “globalen Zeitzusammenhang” befindenden Objektivität sind: “Die Zeit <ist> die Form der identischen Gegenständlichkeit, die sich notwendig konstituieren muss in der Orientierungsform von Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft” (ibid., S. 36).
2. Wie ist der Zusammenhang zwischen dem Urprozess und der phänomenal erlebten Zeit zu begreifen? Dieser Zusammenhang ist ein solcher von einem Bedingenden zu einem Bedingten:

Die Konstitution der Zeit wird geleistet durch das im Strom beständig als Erfüllung ausgezeichnete Kantenbewusstsein, aber dieses ist eben nur als Schnittgerade oder besser als Kantengerade der beiden Ströme denkbar. In der Gegebenheitsweise der Zeit haben wir eine beständige Aufeinanderfolge, ein beständiges Strömen. Dabei müssen wir wohl unterscheiden das Nacheinander-zur-Gegebenheit-Kommen der Ereignispunkte und das Nacheinander im Strömen, wodurch jenes möglich wird (ibid., S. 36).

\* \* \*

Wichtige Schlussfolgerungen resultieren aus Husserls Ausarbeitungen einer Formalisierung der Konstitution des Zeitbewusstseins. Wir halten diese nun noch einmal in folgenden vier Punkten fest:

1. Der Ansatz des § 34 der *Zeitvorlesungen*, der angesichts der vorigen Analysen als ein “metaphysischer” erscheint, muss relativiert, wenn nicht gar korrigiert werden. Husserl arbeitet in der Tat – über die Analyse des absoluten Bewusstseinsflusses hinaus – zwei *weitere* Beschreibungen der Konstitution der immanenten (oder “phänomenologischen”) Zeitlichkeit aus: jene der Ablaufsphänomene und des “Urprozesses”. Die vom phänomenologischen Standpunkt schwierig ausweisbare Hypothese einer

- konstituierenden Hierarchie – mit dem “absoluten Bewusstseinsfluss” als Grundlage – muss somit ernsthaft einer Revision unterzogen werden.
2. Husserl gelangt – im Lauf dieser Ausführungen, die das Beschreibungsmodell der Aktintentionalität im engeren und weiteren Sinne des Wortes in Frage stellen – zu einem überzeugenden Verständnis der Zeitigung der Auffassungsakte, ohne dass dieses auf ein unerklärliches sensorielles Residuum stoßen würde (so wie das noch in den *Zeitvorlesungen* der Fall gewesen ist). Was die hier in Betracht gezogenen Texte angeht, ist es u. E. nicht übertrieben, zu behaupten, dass Husserl mit ihnen die Aporien “löst”, die von der Anwendung des Schemas Auffassung/Affassungsinhalt auf die Konstitution des Bewusstseins einer zeitlichen Dauer herrühren.
  3. Der Urprozess, der – gleichwohl er die Frage nach der Konstitution der immanenten Zeitlichkeit ganz neu stellt – wichtige Ergebnisse der Beschreibungen der letzten Texte von Hua X miteinbezieht, liefert entscheidende Elemente zum Verständnis der Struktur der das “Zeitbewusstsein” konstituierenden “Intentionalität”. Es handelt sich hierbei in der Tat um einen “ewigen” und “eindimensionalen”, dank zweier Kontinua konstituierten “Fluss”, welche Kontinua die lineare Struktur der früheren Diagramme aufgrund ihrer Dreidimensionalität sprengen. Mit dem dreidimensionalen Diagramm gelangt Husserl somit zu einer Formalisierung der Konstitution des “Zeitbewusstseins”, die der konstitutiven Rolle der retentionalen *und* protentionalen Kontinua gerecht wird.
  4. Schließlich bestätigt diese Untersuchung über die husserlsche Ausarbeitung der unterschiedlichen Zeitdiagramme, dass die immanente Zeitlichkeit in einer *prä-phänomenalen* Zeitlichkeit konstituiert ist. In den ersten Ansätzen der Aufweisung einer solchen konstitutiven Sphäre (d. i. bei der Beschreibung der Genesis der retentionalen Intentionalität und der Ablaufsphänomene) konnte Husserl noch keine graphische Darstellung derselben liefern. Einer der wesentlichen Beiträge der Bernauer “L”-Manuskripte muss deswegen in der Ausarbeitung eines solchen Diagramms und der phänomenologischen Analyse, aus der es hervorgeht, gesehen werden. Von der Art und Weise, wie diese prä-immanente Zeitlichkeit sich gibt und ausweist, haben wir hier also, auf der Stufe dessen, was die (objektivierende) Wahrnehmung konstituiert, die erste Skizze einer phänomenologischen Beschreibung zu geben versucht.

Alexander Schnell (Univ. Paris XII)

## Notes

- \* Die folgende Studie wurde am 24. April 2001 in einer ersten Ausarbeitung an der Universität Wuppertal vorgetragen.

1. Siehe die VIII. Unterhaltung mit E. und M. Husserl vom 13. August 1931.
2. Das Manuskriptgruppe L I ist im Sommer 2001 unter dem Titel *Die Bernauer Manuskripte über das Zeitbewusstsein (1917/18)*, herausgegeben von R. Bernet und D. Lohmar, als Band XXXIII der Husserliana erschienen.
3. Ganz zu schweigen von den Kommentatoren, die die Möglichkeit, das Zeitbewusstsein schematisch darzustellen, schlicht und einfach leugnen: So meint z. B. Ricœur, sich auf den § 10 der *Zeitvorlesungen* beziehend, dass man das Zeitdiagramm am besten schnellstens “vergessen” sollte, s. *Temps et récit* (t. III, Paris, Seuil, 1985), S. 57.
4. Dieser Text wurde zuerst im Band IX des *Jahrbuchs für Philosophie und phänomenologische Forschung* unter dem Titel *Edmund Husserls Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins* veröffentlicht. R. Boehm hat ihn dann 1966 in *Hua X, Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins (1893–1917)* neu herausgegeben.
5. Dies gilt ganz besonders für die großen Synthesen der Phänomenologie, die zu Husserls Lebzeiten veröffentlicht worden sind. So könnte z. B. der § 2 c) der *Beilage II* der *Formalen und transzendentalen Logik*: “Zur phänomenologischen Konstitution des Urteils. Das ursprünglich-aktive Urteilen und seine sekundären Modifikationen”, in *Hua XVII*, S. 318f. – der die “universale Wesensform der intentionalen Genesis” beschreibt – den Anschein erwecken, dass eine letztendlich ziemlich “starre Gesetzmäßigkeit” das konkrete Bewusstseinsleben bestimmt und dass sich die “universale Form der Zeitlichkeit” auf die in einem “ursprünglichen Bewusstseinsmodus” (mit seinem Kern Retention–Urimpression–Protention) konstituierte immanente Zeitlichkeit beschränkt. Angesichts der Zeitanalysen in *Hua X*, *Hua XXIII*, den *Bernauer Manuskripten* usw., die eine weitaus größere Komplexität, als es diese Beilage andeutet, bezeugen, kann eine solche Behauptung (aus der Feder Finks, aber von Husserl gezeichnet!) nur erstaunen. In der Folge werden wir die Gelegenheit nutzen, die verschiedenen Konstitutionsmodelle der immanenten Zeitlichkeit zu erörtern, woraus einmal mehr ersichtlich wird, dass sich die tiefsten Analysen Husserls nicht in den veröffentlichten Schriften, sondern in den Arbeitsmanuskripten (die ja, wie man weiß, immer noch zu großen Teilen unveröffentlicht sind), befinden.
6. Eine dritte Gruppe von Texten, neben jenen des X. Bandes der *Husserliana-Gesamtausgabe* und der Bernauer “L”-Manuskripte, die das Zeitproblem abhandeln, sind die “C”-Manuskripte (von Anfang der 30er Jahre), die ebenfalls noch unveröffentlicht sind (Eine Herausgabe ist aber bereits in Vorbereitung). Klaus Held hat in seinem Buch *Lebendige Gegenwart*, auf das wir hier verweisen, versucht, in bemerkenswerter Weise Husserls Auffassung der zeitlichen Selbstkonstitution der transzendentalen Subjektivität, so wie sie dort entwickelt wird, synthetisch darzustellen. Uns scheint es allerdings, dass – was den Versuch der Formalisierung des Zeitbewusstseins betrifft – diese Manuskripte gegenüber den Bernauer Manuskripten keine wesentlichen Neuerungen aufweisen. Aus diesem Grunde werden sich die folgenden Überlegungen auf *Hua X* und *Hua XXXIII* beschränken.  
Darüber hinaus behandelt Husserl im Band XXIII der *Hua*: *Phantasie, Bildbewusstsein, Erinnerung* (Dordrecht/Boston/London, Kluwer, 1980), die Zeitlichkeit der *Vergegenwärtigungen* (Phantasie, Einbildungskraft usw.), die sich bei weitem nicht auf die Zeitlichkeit eines immanenten Zeitobjekts im Modus des “als ob” beschränkt. Vgl. zu diesem Thema die bahnbrechende und äußerst originelle Abhandlung von Marc Richir: *Phénoménologie en esquisses* (Grenoble, “Krisis”, Millon, 2000).
7. Der Status des “Aktes”, so wie Husserl ihn in den *Logischen Untersuchungen* auffasst, ist nicht absolut eindeutig geklärt. Einerseits betont Husserl in der *V. Logischen Untersuchung*, dass der “Aktcharakter” nichts Psychologisches an sich habe und dass er vielmehr als “noetische Funktion” begriffen werden müsse. Andererseits aber findet man sowohl in den *Logischen Untersuchungen* als auch in späteren Texten eine Fülle von Belegen, in denen diesbezüglich eindeutig von einer gewissen “psychischen” (freilich phänomenologisch reduzierten) *Aktivität* die Rede ist. Wenn wir uns dieser Zweideutigkeit auch

bewusst sind, so glauben wir doch, dass Husserl die Abgrenzung vom Psychologismus – trotz der eindeutigen Position in den *Prolegomena* – nicht immer und überall (vor allem zur Zeit und kurz nach der Herausgabe der *Logischen Untersuchungen*) in vollster Radikalität und Konsequenz vollzogen hat.

8. Hier einige Beispiele von Fällen – die natürlich auf ihren eidetischen Gehalt reduziert werden müssen –, in denen eine solche Auffassung nicht geleistet wird: Ich drehe den Kopf zu schnell und “habe keine Zeit” alle Gegenstände, deren entsprechende Empfindungen mein Gesichtsfeld erfüllt haben, zu erfassen; oder aufgrund meiner unzureichenden Sehstärke bin ich nicht in der Lage zu “erkennen”, was sich z. B. dort oben auf dem Schrank befindet; oder ich habe noch nie jenen Gegenstand gesehen, und kann ihn also nicht in seinem Sinne erfassen usw.
9. Diese Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit der Konstitution einer Dauer darf nicht mit jener nach der zeitlichen Ausbreitung eines Aktes verwechselt werden (d. h. mit der Frage, ob ein Akt punktuell oder zeitlich ausgebreitet ist).
10. Husserl bringt diese Idee explizit in dem Text Nr. 25 von 1904 zum Ausdruck: “Ich habe jetzt eine adäquate Erinnerung, d. i., sieht man, eine Anschauung von dem vorher Wahrgenommenen. Ich weiß von der Identität dieser zwei zeitlich getrennten Akte; woher?”, Hua X, S. 201.
11. Vgl. den ersten Absatz des Texts Nr. 20 von Hua X: “Das Vorstellen einer Relation setzt voraus das Vorstellen der Fundamente; das anschauliche Vorstellen einer Relation setzt voraus das anschauliche Vorstellen der Fundamente; das Wahrnehmen einer Relation setzt voraus das Wahrnehmen der Fundamente”, Hua X, S. 189.
12. Husserl hatte aus den Texten Nr. 25, 26 und 27 von 1904 eine zusammengehörende Reihe gebildet (vgl. auch die Fußnoten Boehms auf den Seiten 201, 203, 204 und 209 von Hua X).
13. Hua X, S. 207.
14. Hua X, S. 208.
15. Diese Bemerkung bezieht sich auf die *erste Ausgabe* der *Logischen Untersuchungen*, die das “subjektive Zeitbewusstsein” als “Abschattungen der ‘Zeitempfindungen’ ” aufgefasst hatte (s. S. 368f. des 3. Bandes der Ausgabe von Elisabeth Ströker: E. Husserl, *Gesammelte Schriften*, Hamburg, Meiner, 1992). In der zweiten Ausgabe desselben Werkes hingegen betrachtet Husserl den Bewusstseinsfluss (und damit auch den Akt als konstituierenden Bestandteil desselben) als mit einer ihm “immanent zugehörigen Zeit” versehen (*Fünfte Logische Untersuchung*, § 6, Hua XIX/1, S. 358).
16. “a” gilt dabei sowohl für den Gegenstand als auch für die Wahrnehmung des Gegenstandes (Auffassung. . .).
17. Vgl. Hua X, Text Nr. 31, S. 230.
18. Vgl. Jean-Toussaint Desanti, *Réflexions sur le temps* (Paris, Grasset, 1992), S. 94ff.
19. So gibt es, den Inhalt betreffend, absolut keinen Unterschied zwischen A in B und A in C.
20. Hua X, S. 235.
21. Was berechtigt uns zu behaupten, dass es sich hiermit in der Tat um die Diagramme handelt, die Husserl im Februar 1905 in seinen *Zeitvorlesungen* beschrieben hat?
  1. Die Chronologie aller weiteren Diagramme – die Diagramme der Texte Nr. 31 und 34 sind die einzigen, über die man zwischen 1904 (Text Nr. 27) und 1909 (Text Nr. 50) verfügt.
  2. Das retentionale Bewusstsein ist 1905 noch nicht in seiner vollen Klarheit erfasst; die Diagramme der Texte Nr. 31 und 34 sind noch nicht in der Lage, dieses retentionale Bewusstsein darzustellen, wohingegen das Diagramm des Textes Nr. 50 dies sehr wohl vermag (s. weiter unten).

3. Die Fußnote Boehms, die er dem Text Nr. 34 voranstellt: "(. . .) durch eine Drucksache auf der Rückseite ist die Aufzeichnung indirekt auf frühestens den 15. II. 1905 datiert. Es dürfte sich also um eine der allerletzten vorbereitenden Aufzeichnungen für die Zeitvorlesungen des Februar 1905 handeln" (Hua X, S. 234).
22. Vgl. die Abbildungen D und E.
23. Vgl. den letzten Satz aus dem Text Nr. 49, Hua X, S. 324: "Man darf den Bewusstseinsgehalt nicht *verdinglichen*, man darf Bewusstseinsmodifikationen nicht umfälschen in prinzipiell andere Modifikationen etc." (von uns hervorgehoben).
24. Hua X, S. 331.
25. Hua X, S. 332f.
26. Desanti hat sicherlich, formal betrachtet, völlig recht, wenn er behauptet, dass es sich bei allen diesen Darstellungen stets nur um eine bi-univoke Zuordnung handelt, bei der einem Punkt der Abszissen-Achse ein solcher der Ordinaten-Achse entspricht (*op. cit.*, S. 95). Dies gilt ebenso für den Übergang der Abb. A und B zu C und D, wo Husserl scheinbar lediglich eine bloße Rotation vollzieht. Worum es uns hier aber im wesentlichen geht, betrifft nicht bloß die nackte graphische Darstellung als solche, sondern die *phänomenologische Lesart*, die uns Husserl hier anbietet (und da vor allem den Unterschied zwischen den verschiedenen Lesarten von der einen Etappe zur nächsten). Lediglich in diesem beschränkten Sinne wollen wir hier also das "Zum-Vorschein-Bringen" des retentionalen Bewusstseins durch das neue Diagramm (aus dem Text Nr. 50) verstanden wissen.
27. Jede vertikale Linie stellt allerdings nur *einen einzigen* Aspekt dieser Identität (oder eher dieser "Verschmelzung") von aktuellem Jetzt und der Reihe abgelaufener und in diesem Punkte *retinierter* Jetzte dar, sie gestattet es somit nicht, *jede* vorherige Retention der abgelaufenen Jetzte zwischen dem Anfangspunkt und dem aktuellen Jetzt-Punkt in aller Deutlichkeit zu *veranschaulichen* (s. Fußnote 26). Dies liegt selbstverständlich in der eindimensionalen Darstellung begründet, die es nicht vermag, mehrere Linien in einer darzustellen. Vgl. hierzu auch P. Ricœur (III. Band von *Temps et récit*, S. 56f.), der in der vertikalen Linie bloß die "Tiefe eines jeden Augenblicks" (« profondeur de chaque instant ») sieht und hieraus geradezu schließt, "dass das Diagramm, indem es eine Folge von solchen Grenzpunkten darstellt, daran *scheitert*, die retentionale Implikation der Quellpunkte darzustellen. Kurz, es scheitert an der Darstellung der Identität des Fernen und des Tiefen, welche dafür sorgt, dass die anders gewordenen Augenblicke in der Breite des gegenwärtigen Augenblicks einheitlich enthalten sind" (« le diagramme, en figurant une suite de points-limites, échoue à figurer l'implication rétentionnelle des points-sources. Bref, il échoue à figurer l'identité du lointain et du profond qui fait que les instants devenus autres sont inclus d'une manière unique dans l'épaisseur de l'instant présent ») (*ibid.*, S. 57). Husserl ist sich 1917 genau dieser Unzulänglichkeit dieses Schemas bewusst geworden (s. u.).
28. Hua X, S. 330.
29. Was unterscheidet also – noch einmal deutlich formuliert – die Diagramme der Texte Nr. 34 und 50? Die notwendige Preisgabe der Gleichschenkligkeit des Dreiecks hebt die Abhängigkeit der Ordinaten-Achse von der Abszissen-Achse auf. Folglich kommt die vollzogene Rotation (die die Ordinaten-Achse zu einer Diagonalen und die Diagonale zur Ordinaten-Achse hat werden lassen) weit mehr gleich als lediglich einer Winkelverdrehung: Husserl setzt nun nicht mehr das "ursprüngliche Zeitfeld", sondern das eigentliche *retentionale Bewusstsein* im wörtlichen Sinne *ins Zentrum* des Diagramms. Das ändert aber nichts daran, dass die Diagramme der Texte Nr. 31 und 34 bereits, teilweise zumindest, das Potential der Interpretation von 1909 enthielten. Husserl schlägt 1909 somit weniger ein radikal anderes Diagramm, als vielmehr eine Lesart vor, die die Möglichkeiten dieser graphischen Darstellung erkennt und ausführlich entwickelt.

30. Auf S. 330 von Hua X sagt Husserl, nachdem er eine erste Skizze dessen, was 1928 die Beschreibung des Zeitdiagramms ausmachen wird (vgl. Abb. D), angefertigt hat, dass die Ordinaten-Achse der „empfundenen“ Erinnerung entspricht. Dieser Begriff wird von Husserl in Anführungszeichen gesetzt, einmal um anzuzeigen, dass diese Erinnerung dem Subjekt intentional erscheint und andererseits um zu verhindern, dass das Diagramm als eine psychologische Rekonstruktion der Konstitution der Erinnerung aufgefasst wird – eine Strategie die auch in anderen Texten zur Anwendung kommt (s. z. B. den Text Nr. 53, Hua X).
31. Held spricht in diesem Zusammenhang von einer *noetischen* Zeitigung im Gegensatz zur *noematischen* Zeitigung der immanenten Zeitobjekte, *Lebendige Gegenwart* (Den Haag, M. Nijhoff), S. 48. Sokolowski in seinen *Husserlian Meditations* (Evanston, Northwestern University Press), S. 156–157, und Brough in seinem Artikel “The Emergence of an Absolute Consciousness in Husserl’s Early Writings on Time-Consciousness”, in *Man and World* 5 (1972): 308–309, betrachten den absoluten Fluss als die tiefste Dimension der aktkonstituierenden Subjektivität (welche sich also auf einem höherstufigen Konstitutionsniveau befindet als der Fluss selbst), wohingegen Zahavi den absoluten Fluss auf die präreflexive Dimension des Selbstbewusstseins der Auffassungsakte reduziert, vgl. hierzu *Self-Awareness and Alterity* (Evanston, Northwestern University Press, 1999), S. 71–75.
32. Mit der Ausnahme von jener Zahavis (*op. cit.*).
33. Hierbei handelt es sich also um die Aktintentionalität im engeren Sinne. Husserl wird diese Auffassung im Text Nr. 49, Hua X kritisieren.
34. Ein Zögern (zwischen Auffassungen und Auffassungsinhalten), das sich im allgemeinen Rahmen der Aktintentionalität im engeren Sinne des Wortes bewegt, und das jener der *Vorlesung* von 1904–1905 (s. Hua XXIII), die Vergegenwärtigungen betreffend, entspricht. Husserl zögert aber vor 1909 noch zwischen zwei anderen Interpretationen, die nicht bloß die Priorität zwischen Auffassung und Auffassungsinhalt zum Thema hat, sondern wo, auf einer tiefer liegenden Stufe, der Begriff der “Folge” eine wichtige Bedeutung erhält:  
 I] Die Zeit resultiert in der Tat aus einer Folge von Auffassungsinhalten. Die Auffassungen “beseelen” lediglich diese Folge als solche.  
 II] Es gibt keine (gleichzeitige) Folge von Inhalten (wo die Auffassung für die Veränderung (d. h. für die Dauer) verantwortlich wäre) (vgl. Text Nr. 49, Hua X).
35. Man darf daraus aber nicht schließen (s. die vorhergehende Fußnote), dass sich die Änderung dieser Priorität, die erst den Auffassungen, dann den Auffassungsinhalten zuerkannt wurde, linear in der Zeit ausweisen ließe (so wie es aus der Tabelle scheinbar hervorgeht). Der Text Nr. 26, Hua X z. B. zeigt in der Tat eindeutig, dass Husserl bereits 1904 gezögert hat, den *Auffassungsinhalten* diese Priorität zuzugestehen (vgl. Hua X, S. 207).
36. Auch diese Kritik wird im Text Nr. 49 formuliert (vgl. die letzten beiden Absätze dieses Textes).
37. Die von E. Stein editierten *Zeitvorlesungen* beinhalten eine überarbeitete Fassung jener Beschreibung der Ablaufsphänomene, die sich ursprünglich im Text Nr. 53, Hua X, von November 1911, befand. Diese Überarbeitung stellt die Rolle der Ablaufsphänomene in einer deutlich abgewandelten Weise dar. Während sie im Text Nr. 53 offenbar nur die immanente Zeitlichkeit der *Zeitobjekte* betrafen, weisen die *Zeitvorlesungen* darauf hin, dass mit ihnen eine Konstitutionsstufe *jenseits* der Unterscheidung zwischen Inhalt und Auffassung erreicht wird.
38. Der Text Nr. 50 aus Hua X hatte dies bereits angezeigt (genau so wie die Beschreibung des “absoluten Bewusstseinsflusses”).



39. “Das Jetzt (bzw. die Urpräsentation) ist Grenzpunkt von zweierlei ‘vergegenwärtigenden’ Akten, den Retentionen und Protentionen” (Hua XXXIII, S. 4).
40. Vgl. M. Merleau-Ponty, *La phénoménologie de la perception* (Paris, Gallimard, 1945); J. Derrida, *La voix et le phénomène* (Paris, puf, 1967); M. Frank, *Zeitbewußtsein* (Pfullingen, Neske, 1990).
41. Diese Unterscheidung betrifft nicht jene – wesentliche – zwischen primärer und sekundärer Erinnerung, da beide Aufmerksamkeiten eidetisch von gleicher Natur sind. Husserl unterscheidet sie nur insofern, als die eine der anderen vorhergeht.
42. Diese Analyse wird auch in der “Transzendentalen Logik” eine große Bedeutung für das ursprüngliche Phänomen der *Negation* haben: Diese ist nämlich nicht erst Sache des prädikativen Urteilens, sondern tritt bereits gemäß der obigen Beschreibung in der “vorprädikativen Sphäre der rezeptiven Erfahrung” auf, *Erfahrung und Urteil* (Hamburg, F. Meiner, 1985), S. 97.
43. Dieses “Erlöschen” der Protention und der Retention zeigt, dass der manchmal gegen Husserls Zeitanalysen erhobene Vorwurf, die Struktur der immanenten Zeitlichkeit sei gleichförmig und somit *unendlich*, in Wirklichkeit auf einer *Projektion* (eventuell heideggerianischer Provenienz) beruht, die Husserls Auffassung in einer Weise bestimmt, die so bei ihm nicht angetroffen wird (mit Ausnahme vielleicht des letzten Satzes des § 4 der *Zeitvorlesungen*, der noch von Februar 1905 her stammt und mit den *Bernauer Manuskripten* als obsolet bezeichnet werden muss). Husserls Beschreibungen gehen auf das Wesen und den Status der zeitkonstituierenden Phänomene als phänomenologisch sich “ausweisende”. Die “Integration” (im mathematischen Sinne), von Null bis unendlich, dieser Struktur wird nur vom Mathematiker (vielleicht auch vom Metaphysiker!) vollzogen, nicht aber vom Phänomenologen.
44. Am Ende des ersten Absatzes des Textes Nr. 45 (am Rande) (Hua X, S. 297), hat Husserl auf eine weitere Asymmetrie hingewiesen: “Wesentlicher Unterschied aber zwischen Protention, die offen lässt, wie das Kommende sein mag und ob nicht die Objektdauer aufhören und ‘wann’ sie aufhören mag, und der Retention, die gebunden ist”. Vgl. auch Hua XXXIII, Text Nr. 2, S. 38.
45. Vgl. die bereits zitierte *Beilage I* zu § 4 des Textes Nr. 1 von Hua XXXIII: “Aus der Figur ist zu ersehen, inwiefern die Protention umgestülpte Retention ist; es ist eine Modifikation der Retention, die allerdings Retention in gewisser Weise ‘voraussetzt’ ” (S. 17).
46. Dieser Text ist erstellt auf der Grundlage von Manuskript L I 15, welches von September 1917 stammt. Auf Blatt 22a findet man die Anmerkung “Mitte September 1917” und auf Blatt 30a das Datum “19. September 1917”.
47. Vgl. Text Nr. 2, S. 21f. sowie das Schema von S. 22. Die graue Fläche, der dicke Strich und die Figuren links von der Ordinaten-Achse sind von uns.
48. Zur Vereinfachung werden wir die obere Fläche des Diagramms als “positives” Feld und die untere als „negatives“ Feld bezeichnen.
49. Siehe in diesem Zusammenhang auch diesen Auszug vom Ende des § 5 des gleichen Textes: “Der Verlauf der retentionalen Zweige bzw. der jeweilige intentionale Gehalt des eben auftretenden retentionalen Zweiges wirkt auf die Protention inhaltsbestimmend ein und zeichnet ihr den Sinn mit vor” (ibid., S. 38). Diese Motivation ist laut Husserl etwas, “das gesehen werden kann”, sie weist sich phänomenologisch aus.
50. Drei mögliche Beschreibungen der Konstitution der immanenten Zeitlichkeit können in der Tat in Husserls Werk ausgemacht werden:
  1. Die “Ablaufphänomene” (Hua X, Text Nr. 53).
  2. Der absolute Bewusstseinsfluss (Hua X, Text Nr. 54).
  3. Der “Urprozess” mit seinen “Abklangphänomenen” (Hua XXXIII, Text Nr. 2).

51. Husserl nennt in der Tat die als retentionale “Kerndaten” bestimmten Phasen “Abklangsphänomene” (vgl. in diesem Zusammenhang Hua XXXIII, Text Nr. 11, S. 216f.).
52. R. Bruzina unterstreicht dies in seinen beiden Artikeln « The Revision of the Bernau Time-Consciousness Manuscripts : *Status Questionis* – Freiburg, 1928–1930 », in *Alter* (n° 1, 1993), S. 368ff. und « The Revision of the Bernau Time-Consciousness Manuscripts : *New Ideas* – Freiburg, 1930–1933 », in *Alter* (n° 2, 1994), S. 368, 377.
53. Husserl hat dieses Diagramm zwar nicht gezeichnet, er liefert aber im Text Nr. 2, S. 34f. eine genaue Beschreibung davon.
54. “Phänomenologie der Zeit nach Husserl”, in *Perspektiven der Philosophie* (Hildesheim, Gerstenberg, Band 7, 1981), S. 205ff.
55. Wir stellen hier eine Übereinstimmung fest, die weit über eine bloße Parallele hinausgeht: Die Analyse dieses Textes versuchte, die ursprünglich konstituierenden Phänomene des Zeitbewusstseins zu beschreiben – genau wie die §§ 8–10 der *Zeitvorlesungen*. In beiden Fällen geht es darum, sich diesseits des realen Erlebnisses anzusiedeln – da man es auf dieser immanenten Stufe nicht vermag, die in der Anwendung des Schemas Auffassung/Auffassungsinhalt implizierten Schwierigkeiten zu überwinden – um zur ursprünglich konstituierenden Sphäre zu gelangen (womit man sich auch diesseits der Subjekt-Objekt-Trennung befände (um ein Schema der Metaphysik zu gebrauchen)). Folglich macht es sich die Beschreibung des Urprozesses (ganz wie jene der Ablaufsphänomene und auch jene der Genesis des retentionalen Bewusstseins (vgl. Hua X, Text Nr. 50)) zur Aufgabe, von der Fundierung der immanenten Zeitlichkeit in einer prä-immanenten (oder präphänomenologischen) Zeitlichkeit Zeugnis abzulegen.
56. Somit sind die Analysen des “absoluten Bewusstseinsflusses” in gewisser Weise (und bedingtermaßen) “rehabilitiert” (vgl. hierzu den 1. Punkt der Schlussfolgerungen der vorliegenden Studie).
57. Auch die Beschreibung der Ablaufsphänomene beinhaltet nicht die Möglichkeit, die konstitutiven Phänomene der immanenten Zeitlichkeit und, *gleichzeitig*, die Folge der objektiven Jetztte darzustellen. Im Diagramm der *Zeitvorlesungen* glaubte sich Husserl im Recht, die objektiven Jetztte darzustellen. Beide miteinander zu vereinbaren, würde nun bedeuten, entweder den Sinn des von Husserl selbst gezeichneten Diagramms zu verfälschen oder die aus der Analyse der Ablaufsphänomene resultierenden Konsequenzen zu ignorieren. Dies erklärt also, warum es in der vorliegenden Rekonstruktion unmöglich gewesen ist, ein Diagramm der Ablaufsphänomene zu zeichnen.
58. Angesichts der Tatsache, dass wir uns hier in der prä-objektiven, die protentionale und retentionale Intentionalität ursprünglich konstituierenden Sphäre befinden, darf das Adjektiv “objektiv” selbstverständlich nicht im gleichen Sinne verstanden werden wie im Ausdruck “Folge der objektiven Jetztte”. Sein Gebrauch kann mit der Absicht Husserls erklärt werden, dem Urprozess den Status eines gänzlich ausweisbaren Phänomens zu verleihen.
59. Die drei Konstitutionsstufen des Zeitbewusstseins, die wahrscheinlich der Feder E. Steins zu verdanken sind (siehe auch Hua X, Text Nr. 40), lauten wie folgt: 1. die objektive (oder empirische) Zeit 2. die immanenten Einheiten in der prä-empirischen (oder phänomenologischen) Zeit 3. der absolute Bewusstseinsfluss (Hua X, S. 73). Das Ziel unserer Überlegungen bestand hier im Gegenteil darin, zu zeigen, dass die präphänomenologische Zeitlichkeit *nicht* ausschließlich dem absoluten Bewusstseinsfluss zugehört.